



100 Jahre GEIGER







100

100 Jahre GEIGER



G

Chronik



100

100 Jahre GEIGER

100 Jahre stetiger Wandel



Inhalt

Vorwort

Seite 6



1.

Generation
Wilhelm
Geiger



2.

Generation
Josef 1,
Adolf und
Pius Geiger 1

Der Pionier: Chancen nutzen! 10

Ein Familienunternehmen entsteht	12
Die Familie wächst	15
Kies aus Niederdorf	18
Die Herausforderungen des Nationalsozialismus	20
Vom Mangel zum Wohlstand	24
Das Reisebüro	25
Schlaglicht – Heimatverbundenheit	28
Sand, Kies und Schotter	30
Erfolgsstory Transportbeton	34

Grenzen überschreiten 38

Stillstand bedeutet Rückschritt	40
Geiger expandiert	45
Geiger geht in die Tiefe	46
Werkstatt in Sonthofen	49
Typisch Geiger: Fahndung durch Europa	53
Schlaglicht – Eine starke Marke	56
Grenzen fallen, Chancen nutzen	59
Geiger in Rumänien	60
Der neue Weg	62
Schlaglicht – Die Heini-Klopfer-Skiflugschance	64
Vorreiter im Umweltschutz	66



3.

Generation
Johannes,
Pius 2 und
Josef Geiger 2



4.

Generation
Josef 3,
Stephan und
Pius Geiger 3

Konstruktiv verbinden 72

„Wir starten durch“	74
Das neue Verwaltungsgebäude	77
Rezession: Sorgenkind Bau	81
Schlaglicht – Familie & Werte	84
Erfolgsgarant Umwelttechnik	86
Ort der Rekorde: Bauprojekt Schattenbergschanze	89
Geiger wächst und wächst ...	90
Liefern, bauen, sanieren und entsorgen	93
Schlaglicht – Die Geiger-Frauen	96
Die Organisation der Zukunft	98

Mit Vision in die Zukunft 102

Prinzip Nachhaltigkeit	104
Geiger for Future	106
Schlaglicht – Digitalisierung – Bauen 4.0	110
Innovativ, smart, lean	112
Der Holzsystembau: Geiger und müllerblaustein	113
Bauprojekte aus einer Hand	115
Mit Vision in die Zukunft	116
Gruppenstrategie 2030	118
Das Geiger Team	120
100 Jahre Geiger – Wir sagen „Danke“!	123

Impressum
Seite 124



Vorwort

der vierten Gesellschafter-Generation

Viele Stunden wurde in Archiven gestöbert, Zeitzeugen befragt, Bilder eingescannt und zahlreiche historische Informationen zusammengetragen. Alles zu ordnen und aufs Papier zu bringen, war viel Arbeit und hat viele helfende Hände erfordert. Am Ende hat sich der Aufwand aber gelohnt. Denn was ihr nun in den Händen haltet, ist eine auf Papier verewigte 100-jährige Geschichte. Unsere Erfolgsgeschichte. Sie erzählt, wie aus dem einstigen Ein-Mann-Betrieb eine Unternehmensgruppe mit circa 100 Standorten und rund 3.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entstanden ist.

Als unser Urgroßvater Wilhelm Geiger 1923 in Oberstdorf eine Holzhandlung mit Fuhrwerksbetrieb gründete, wusste er, dass er sich nur auf eines verlassen kann: Auf sich, seine Familie, seinen Unternehmergeist und den Willen, immer besser zu werden. Drei Generationen später zeigt sich auf beeindruckende Art, dass dieser Tatendrang und der Mut zur permanenten Wandlungsfähigkeit wichtige Zutaten für ein besonderes Erfolgsrezept waren.

Wir, die vierte Gesellschafter-Generation, sind unheimlich stolz darauf, was unser Urgroßvater aufgebaut und unsere Großväter und Väter mit der Unterstützung von zahlreichen Mitstreitern fortgeführt und erfolg-

reich weiterentwickelt haben. Zahlreiche Weggefährten, Partner, Kunden und treue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben uns in den vergangenen 100 Jahren auf unserem Weg begleitet. Sie alle haben auf und mit uns gebaut und tun es noch heute! Und gerade weil wir wissen, wie wertvoll dieses Vertrauen ist, setzen wir alles daran, es nach innen und außen zu wahren.

Mit diesem Buch möchten wir deshalb jeder und jedem Einzelnen, der zum Erfolg von Geiger beigetragen hat, DANKE sagen. Ein ganzes Jahrhundert lang lautete unsere Devise: Ein Handschlag gilt bei uns als Versprechen. Und daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern.

Wir freuen uns, euch auf den folgenden Seiten auf eine besondere Zeitreise mitzunehmen und hoffen, dass sie euch genauso begeistert wie uns.

Viel Freude beim Lesen!

Josef Geiger *S. Geiger* *Paul Geiger*









Der Pionier: Chancen nutzen!



Wilhelm Geiger

Im Jahr 1923 gründet Wilhelm Geiger in Oberstdorf einen Holz- und Kohlenhandel. Bis Mitte der 1930er Jahre kommen Ausflugsfahrten mit Kutschen, ein Transportunternehmen und Kieshandel dazu.

Der Zweite Weltkrieg bedeutet für das Unternehmen einen tiefen Einschnitt; die Verluste sind beträchtlich. Doch die Krise wird überwunden. Mit einem Nutzholzgroßhandel begibt sich Wilhelm Geiger wieder auf Erfolgskurs.

Es folgt die Zeit des deutschen Wirtschaftswunders und das Portfolio wird ständig erweitert: Transportbeton, Straßenbau und Reisebüro werden zu wichtigen Geschäftsbereichen.



Ein Familienunternehmen entsteht

„Am 6. März erhielt ich die Erlaubniß zum Handel mit Brennholz im rechtsrheinischen Bayern“, notiert Wilhelm Geiger 1923 auf der ersten Seite seines Notizbuchs, „nachdem ich bereits ein Jahr ohne Erlaubniß im Holz handelte u. zirka 70 Klafter umsetzte. Bis ich die Erlaubniß erhielt dürften nach Eingabe zirka 4 bis 5 Monate verstrichen sein.“ Sofort wird deutlich: Wenn es ums Geschäft geht, übt sich der junge Oberstdorfer nicht gerne in Geduld. Darum handelt er zuerst und holt später die Erlaubnis dafür ein. Die beschränkt sich auf das rechtsrheinische Bayern, denn dem Freistaat gehört zu dieser Zeit noch die Pfalz an, und die ist linksrheinisches Gebiet. Von Oberstdorf im Allgäu ist sie so weit entfernt, dass sie für Wilhelm Geiger keine Rolle spielt. Er kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen, welche Ausmaße der Geigersche Betrieb einmal annehmen wird. Zunächst bleibt seine Tätigkeit lokal beschränkt. Den „ersten Waggon Brennholz, den ich wegschickte, am 28. April 1923“, so berichtet er weiter, „ging an die Augustiner Brauerei München (Inhaber Jos. Wagner)“. Gleich zu Anfang seiner Karriere bedient Wilhelm Geiger also ein renommiertes Unternehmen, das, ebenso wie Geiger, ein Traditionsbetrieb ist.

Auf den Tag genau 26 Jahre zuvor, am 6. März 1897, wird Wilhelm Geiger in Oberstdorf geboren. Das jüngste von fünf Kindern der Kleinbauern Joachim und Josepha Geiger besucht ab 1903 die Schule im heutigen Rathaus und ab 1908 die Volksschule an der Ludwigsstraße. Es ist eine bescheidene Kinderstube. Wilhelm betätigt sich als junger Mann in der Land- und Forstwirtschaft – eine harte körperliche Arbeit mit kargem Lohn.

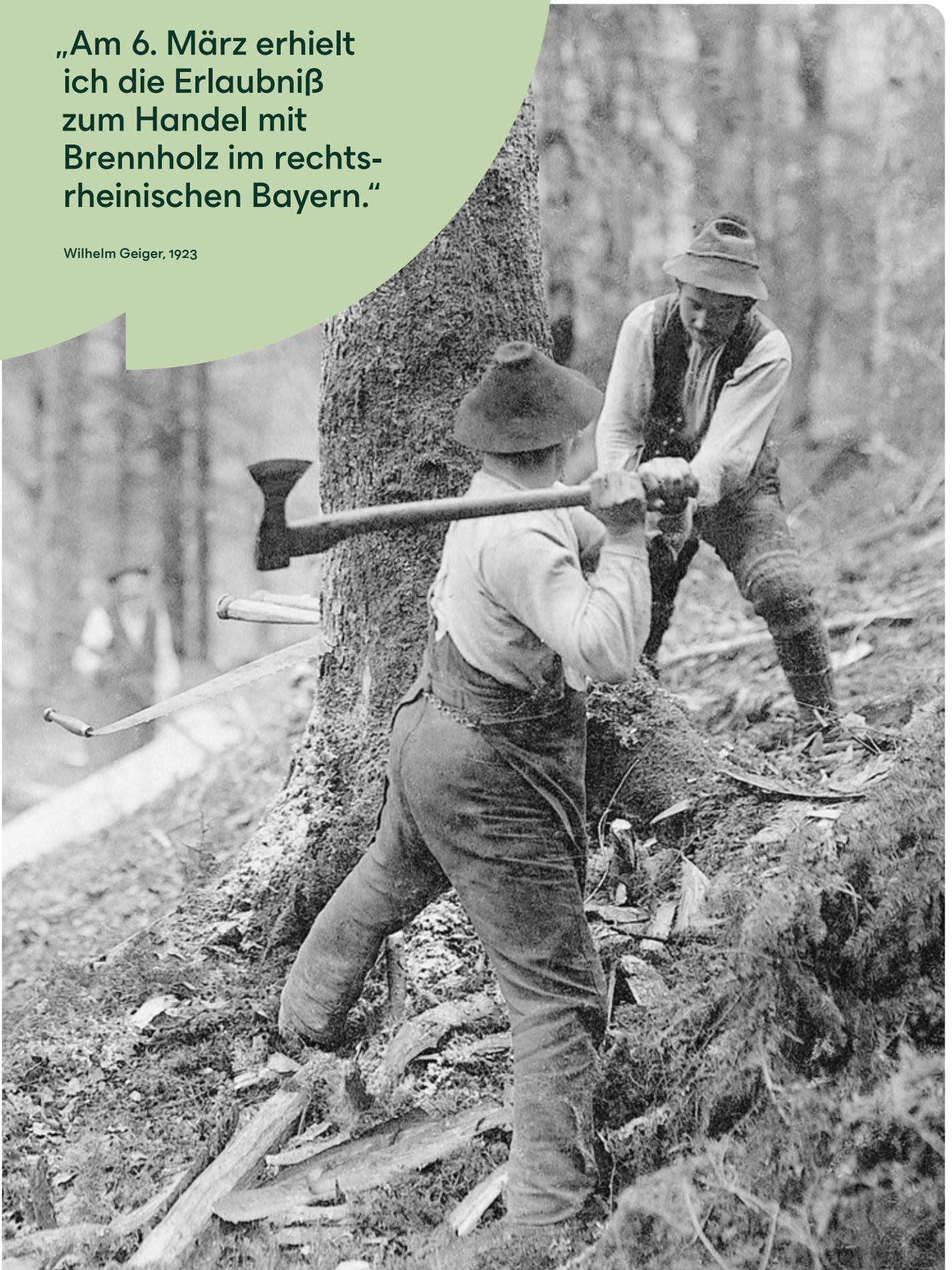
Der junge Wilhelm lebt in unruhigen Zeiten: Im Sommer 1914 bricht der Erste Weltkrieg aus. 1916 wird der Neunzehnjährige als Soldat eingezogen und erst drei Jahre später, nachdem der Krieg längst vorbei ist, wieder entlassen. Er kehrt in die Heimat zurück, nach Oberstdorf, und lernt dort im Trachtenverein Rosina Huber kennen, die er 1921 heiratet. Gut zehn Monate später, am 10. September 1922, kommt die erste gemeinsame Tochter zur Welt und wird auf den Namen Maria Katharina Josefa getauft. Im Laufe der Jahre haben Wilhelm und Rosina zwölf gemeinsame Kinder, von denen allerdings nur zehn das Erwachsenenalter erreichen.

Obwohl in Versailles 1919 Frieden geschlossen wird, wollen sich die Zeiten nicht beruhigen. Als Deutschland gerade dabei ist, seinen kriegsbedingten wirtschaftlichen Rückstand aufzuholen, stürzt Anfang 1923 eine galoppierende Inflation über das Land herein und zwingt die Wirtschaft in die Knie. Wilhelm Geiger lässt sich davon allerdings nicht beirren. Im Gegenteil, er sieht nicht die Probleme, sondern die Chancen, die sich durch die rasche Geldentwertung bieten: Wer nun in Produktionsmittel und Sachwerte investiert und dafür Schulden aufnimmt, kann diese später

Die Holzwirtschaft ist harte Arbeit mit Muskelkraft. Motorsägen werden erst Ende der 1920er Jahre entwickelt.

„Am 6. März erhielt ich die Erlaubniß zum Handel mit Brennholz im rechtsrheinischen Bayern.“

Wilhelm Geiger, 1923



In seinen Erinnerungen hält Wilhelm Geiger den offiziellen Start seines Unternehmens am 6. März 1923 fest.

Am 6. März 1923 wird in die
 Holzfabrik zum Grundel mit Lorenz,
 Holz im rechtsseitigen Lager und
 zwei Fuhrwerke für Nr. 4 Geb. 480 Ab,
 Geb. Berg. Nr. 628, wodurch ich bereits
 im Jahr des Holzfabrik im Holzfundalt
 in. ersten 70 Klaffen eingesetzt ist in die
 Holzfabrik wird dort im ersten
 ersten 4-5 Monate auftragen für



Oberstdorf ist die Heimat der Familie Geiger: In den 1920er Jahren sind hier Landwirtschaft und Tourismus die wichtigsten Wirtschaftszweige.



Der erste Fuhrmann bei Geiger: Simon Wagner. Transporte werden in den ersten Jahren mit einem PS bewältigt.



mit entwertetem Geld abbezahlen. Also tätigt der junge Forstarbeiter seine erste Investition und kauft eine fahrbare Säge, mit der er in Oberstdorf von Haus zu Haus zieht und Holz gegen Bezahlung ofenfertig macht. Mit der Unterstützung seiner Schwiegereltern, die in Oberstdorf ein Schuhgeschäft besitzen, stellt er nun einen richtigen Holzhandel auf die Beine. Ein Pferd namens Hiesl wird der erste Mitarbeiter und zieht den Wagen, mit dem Wilhelm Holz und Briketts zu seinen Kunden transportiert.

Dabei bleibt es nicht lange. Nach dem Motto „Stillstand bedeutet Rückschritt“ ist Wilhelm Geiger immer unterwegs, schaut sich genau an, was die anderen tun, ist aufmerksam und lernt – nicht zuletzt auch, welche Fehler es zu vermeiden gilt. Er investiert in ein zweites Pferd, mit dem er einen neuen Geschäftszweig eröffnet: Bei sonntäglichen Ausflugsfahrten kutschiert er sowohl die Oberstdorfer Bevölkerung als auch die Touristen ins Umland und baut sich auf diese Weise ein zweites Standbein auf. Der junge Unternehmer übersteht so die Hyperinflation, die im November 1923 ihren dramatischen Höhepunkt erreicht.

Die Familie wächst

Das folgende Jahr bringt zahlreiche Veränderungen mit sich: Wilhelms und Rosinas erster Sohn Josef, erblickt am 15. März das Licht der Welt. Der frischgebackene Vater erweitert sein Brennstoffangebot um Kohlen, die er nicht nur Privatleuten, sondern auch Hotels und Pensionen anbietet. Außerdem erwirbt er das Anwesen in der Rankgasse 72, heute Frohmarkt 5, das sowohl die Wohnung der jungen Familie als auch die Betriebsräume des Unternehmens beherbergt. Es ist ein typisches Arrangement für die Zeit, bei dem Privat- und Arbeitsleben kaum getrennt werden. So helfen nicht nur Wilhelms Ehefrau Rosina, sondern auch die gemeinsamen Kinder im Familienbetrieb tatkräftig mit. Die Söhne und Töchter nehmen bei den Kunden Bestellungen auf und fahren selbst das Holz mit einem Handwagen durch Oberstdorf. Manchmal bedienen sie auch die Säge, obwohl das keine ungefährliche Tätigkeit ist. Durch einen Arbeitsunfall verliert Wilhelms Sohn Pius beinahe einen Finger.

Die ersten Angestellten im Unternehmen leben als Teil der Familie im selben Haus und essen am selben Tisch. Der Knecht Simon Wagner wird 1931 von Wilhelm engagiert und 1973 für 42 Jahre Dienst als Fuhrmann im Unternehmen ausgezeichnet. Das Dienstmädchen Martina Schedler zieht 1937 zur Familie. Auch als Rentnerin wohnt sie noch bei den Geigers, denen sie bis zu ihrem Tod 1995, im Alter von 89 Jahren, treu bleibt.





Wilhelm Geiger
motorisiert: Der
erste LKW wird 1931
angeschafft.



Erst 1925 lenkt die Währungskonsolidierung durch die Einführung der Rentenmark und dann der Reichsmark die deutsche Wirtschaft wieder in ruhigere Fahrwasser. Nun werden deutschlandweit Straßen gebaut! Das alte Straßennetz hat unter der fortschreitenden Motorisierung stark gelitten, insbesondere unter dem eisenbereiften Lastverkehr während des vergangenen Kriegs. Nach überstandener Inflation werden große Mittel für Sanierung und Neubau bereitgestellt und bis 1933 allein in Bayern rund 4.600 Kilometer Straße erneuert. Doch der Weg bleibt für Deutschland holprig. Erst nach einer zweijährigen Weltwirtschaftskrise, die vom dramatischen Börsenkrach am „Schwarzen Freitag“, dem 25. Oktober 1929, eingeläutet wird, geht es mit der deutschen Konjunktur ab 1932 allmählich wieder bergauf.

Wilhelm Geiger, immer allem Neuen aufgeschlossen, macht sich die Entwicklungen in Wirtschaft und Straßenbau zu Nutze. Er setzt früh auf Motorisierung, erwirbt 1930 einen Fahrerlaubnisschein und schafft 1931 den ersten Diesel-Lastkraftwagen an. Diesen nutzt er nicht nur für den eigenen Bedarf. Um die teure Investition bestmöglich auszunutzen, bietet er auch gewerbliche Transportfahrten für Privat- und Geschäftskunden an. So kann der Unternehmer seinen ersten bescheidenen Fuhrpark bis 1933 um einen weiteren LKW und einen Anhänger erweitern.

Kies aus Niederdorf

Da Wilhelm Geiger das Holz, das er verkauft, von außerhalb nach Oberstdorf transportiert, aber kaum Frachten aus Oberstdorf weg, muss er viele unprofitable Leerfahrten in Kauf nehmen. Seine Lösung: Er wendet sich einem der wichtigsten bayerischen Wirtschaftszweige zu, nämlich der Steine- und Erdenindustrie. Ab 1932 bezieht Wilhelm Geiger Kies und Sand aus einer Grube in Niederdorf bei Obermaiselstein, etwa zehn Kilometer von Oberstdorf entfernt. 1934 schließlich ergreift er „eine ihm sich bietende Gelegenheit“ und pachtet die Grube. Er investiert, indem er dort Maschinen aufstellt, um Hochbaumaterial wie etwa Feinsand für Verputzarbeiten zu produzieren. Mit dem in Niederdorf abgebauten und hergestellten Material kann er die unrentablen Leerfahrten vermeiden. Bald löst das Transportgewerbe den Brennstoffhandel als Hauptertragsquelle seines Unternehmens ab.

Wilhelms Plan ist es, in Niederdorf auch Verfüllmaterial für den Tiefbau, insbesondere den florierenden Straßenbau, zu produzieren und anzuliefern. Mitte der 1930er Jahre stockt der Straßenausbau in der Region um Oberstdorf und Sonthofen, weil die anderen regionalen Kiesgrubenbetreiber nicht genug liefern können. Geiger wittert eine Chance und beantragt beim Bayerischen Staatsministerium für Wirt-

Im „Oberstdorfer Heimat- und Fremdenblatt“ wirbt Wilhelm Geiger 1924 für seinen Holz- und Kohlenhandel.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Einwohnerschaft, den Hotels und Pensionen usw. zur Kenntnis, daß ich fortan neben meinem Holzgeschäft auch eine

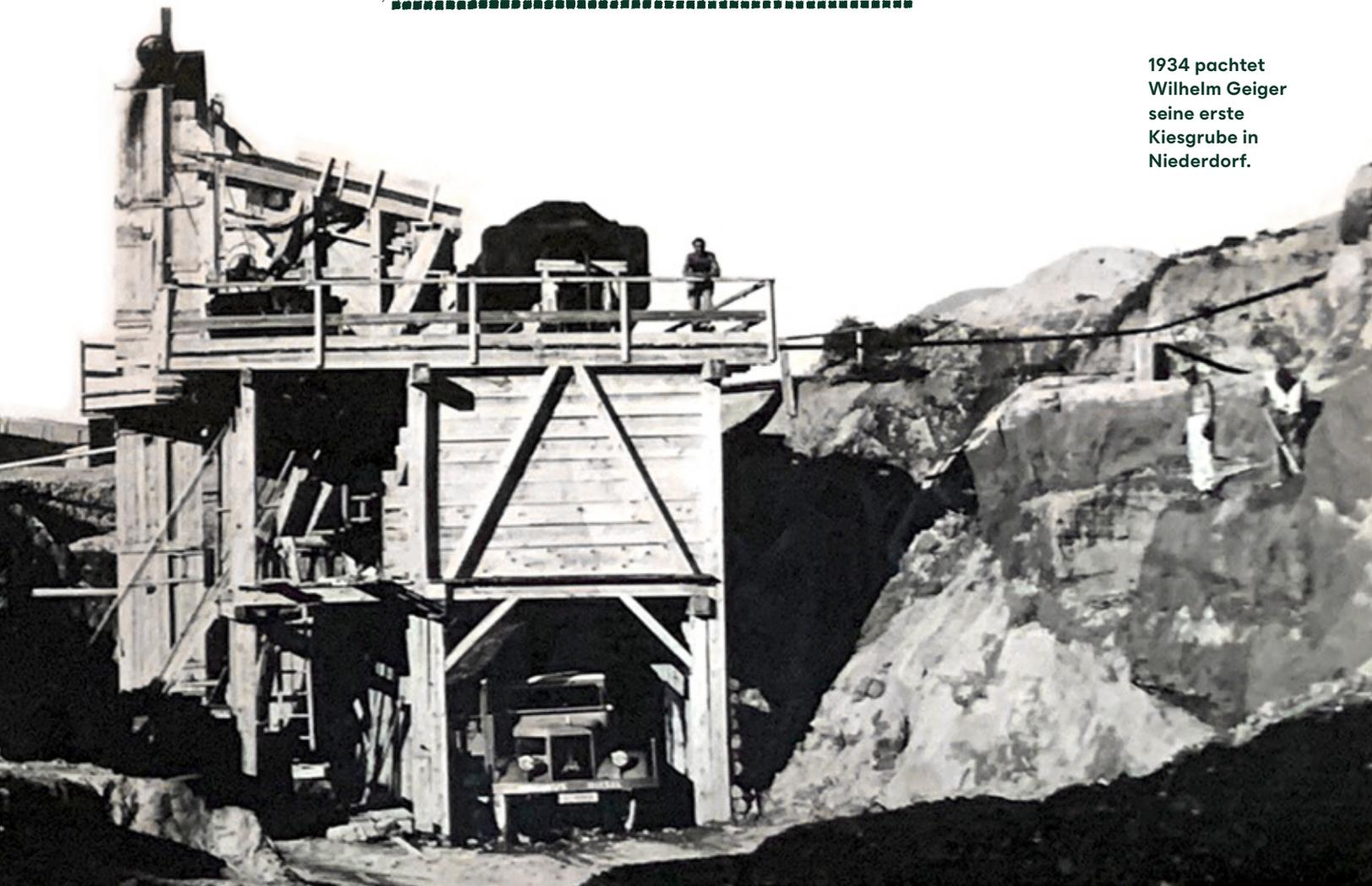
Kohlenhandlung

führe.

Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft, wie bisher, so auch ferner, bestens zu bedienen.

Wilhelm Geiger,
Rantgasse 72 — Fernruf 165.

1934 pachtet Wilhelm Geiger seine erste Kiesgrube in Niederdorf.





**Pause im Kieswerk
Niederdorf. Links Ignaz
Aniser, dessen Sohn und
Enkel später ebenfalls
bei Geiger tätig sind.**

schaft in München eine Ausnahmegenehmigung für die Belieferung von Tiefbauunternehmen. Ein vom Ministerium angefordertes Gutachten der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden lehnt Wilhelm Geigers Ansinnen allerdings vehement ab. Man sehe keine „volkswirtschaftliche Notwendigkeit“ für einen weiteren Tiefbaulieferanten in Oberstdorf. Wilhelm bleibt zwar hartnäckig, aber nach mehreren Briefwechseln muss sich der eifrige Unternehmer in dieser Angelegenheit vorerst geschlagen geben.

Die Herausforderungen des Nationalsozialismus

Im Januar 1933 beginnt mit der Einsetzung Adolf Hitlers als Reichskanzler in Berlin eine verhängnisvolle Epoche. Die Geigers im über 700 Kilometer entfernten Oberstdorf lassen sich von der Euphorie für das neue Regime nicht mitreißen. Seit Generationen tief im bayerischen Katholizismus verwurzelt, können sie der antichristlichen nationalsozialistischen Ideologie nichts abgewinnen. Weder Wilhelm Geiger noch sein Sohn Josef, der 1942 volljährig wird, treten der NSDAP bei. Josef 2 erzählt heute noch, wie innerhalb der Familie auf den „Führer“ geschimpft wurde und wie man den Insassen des Konzentrationslagers Oberstdorf-Birgsau, einer Außenstelle von Dachau, immer wieder heimlich Zigaretten zugesteckt habe. Zugleich aber wird die Arbeitskraft der Häftlinge von Geiger durchaus in Anspruch genommen.

Nach außen hin passt sich Wilhelm Geiger dem Zeitgeist an, um sich Aufträge für seinen Betrieb zu sichern. Gänzlich heraushalten kann er sich als Unternehmer nicht, zumal das NS-Regime die deutsche Wirtschaft umfassenden staatlichen Maßnahmen unterwirft. Gleich hinter Oberstdorf, direkt auf dem Fellhorn, liegt die Grenze zu Österreich und das

Kies und Sand: 1932 steigt Geiger in die Steine- und Erdenindustrie ein.

Wachsender Maschinenpark: In den 1930er Jahren betätigt sich Wilhelm Geiger als Holz- und Kohlenhändler, Transportunternehmer und Kiesgrubenbetreiber.

Liefergebiet von Wilhelm Geigers Fuhrunternehmen erstreckt sich auch dorthin. Um die Erlaubnis für den gewerblichen Grenzübergang zu erhalten, so seine Begründung nach Kriegsende, tritt er 1934 in den Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps (NSKK) ein, eine der größten Organisationen der NSDAP. Er verlässt den Verband allerdings bereits 1937 wieder.

Sein Unternehmen floriert. Die Jahre zwischen 1935 und 1942 sind für Deutschland „eine Zeit beispielloser Investitionstätigkeit“, nicht zuletzt aufgrund der rückhaltlosen Aufrüstung für den schon früh geplanten Angriffskrieg. Davon profitiert die deutsche Kraftfahrzeugindustrie ebenso wie der Wirtschaftssektor Steine und Erden, die Holzwirtschaft oder das Baugewerbe. Geiger erlebt daher Jahre des Aufschwungs. Wilhelm führt auch für das NS-Regime Aufträge aus und liefert beispielsweise Feinsand aus Niederdorf für den Bau einer Gebirgsjäger-Kaserne der Wehrmacht sowie der SS-Ordensburg in der Kreisstadt Sonthofen. Für den Westwallbau in der Pfalz übernehmen Wilhelm und Josef Geiger 1937 und 1941 Transportarbeiten. Bis 1939 wächst der Fuhrpark des Betriebs auf sieben LKW mit dazugehörigen Anhängern an, bis 1942 steigt der Gesamtumsatz des Unternehmens beinahe auf das Doppelte des Umsatzes von 1935, nämlich von 104.147 auf 201.128 Reichsmark.

Im Herbst 1939 überfällt Deutschland in einem brutalen Angriffskrieg das Nachbarland Polen. Die besetzten Gebiete werden zum „Generalgouvernement“ zusammengefasst und unter nationalsozialistische Verwaltung gestellt. Wilhelm Geiger reist mit einem Teil seines Fuhrparks nach Krakau, dem Verwaltungssitz des Generalgouverneurs, um Kohle aus Oberschlesien zu transportieren. Im besetzten Polen erkennt der umtriebige Unternehmer vor allem die Möglichkeiten, die sich ihm bieten.





Gemeinsam mit seinem 16-jährigen Sohn Josef errichtet er 1941 in Krakau eine Zweigniederlassung und liefert Kohlen an private Haushalte und an die deutsche Wehrmacht.

Im „Generalgouvernement“ führt der nationalsozialistische Staatsapparat seine Judenverfolgung erbarmungslos fort. Auch der jüdische Prokurist Wilhelm Geigers, Herr Stern, wird deportiert. Josef fährt selbst zum Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, um ihn als kriegswichtigen Mitarbeiter wieder auszulösen. Als man Josef abweisen will, bleibt er hartnäckig und schafft es durch Beharrlichkeit bis vor den Lageraufseher. Der will aber von einer Aushändigung des Prokuristen nichts wissen. Auch als Josef darauf besteht, Herrn Stern wenigstens ein Paket seiner Ehefrau zu übergeben, das er mitgebracht hat, und zwar persönlich, beißt er auf Granit. Das könne er schon tun, erwidert der Lagerleiter, aber er hoffe, der Herr Geiger habe eine Zahnbürste dabei, denn dann würde er auch dableiben. Mit leeren Händen muss Josef heimkehren.

Über das Krakauer Unternehmen wissen wir nur wenig. Als 1944 die russische Armee nach Polen vorrückt und die Deutschen zum Rückzug zwingt, werden sämtliche Unterlagen zur Zweigniederlassung vernichtet.



Mitte der 1930er Jahre bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ist Geiger hauptsächlich als Fuhrunternehmen tätig und transportiert Kohlen und Baustoffe, die über Bezugsscheine erworben werden können. Geiger trägt damit zur Versorgung der Bevölkerung bei.

Der andauernde Krieg und die damit verbundene Ressourcenknappheit führen für Wilhelm Geigers Unternehmen zu drastischen Einbußen. Einige seiner LKW werden für die Armee beschlagnahmt, die Verteilung von Kohlen ist angesichts des Mangels streng geregelt. Schließlich wird auch noch das Kieswerk in Niederdorf kriegsbedingt stillgelegt. Der Umsatz sinkt daraufhin dramatisch, während Wilhelm Geigers Wut auf das NS-Regime steigt. Als die SS im September 1944 einen LKW beschlagnahmen will, verweigert er die Kooperation und erhält eine Strafanzeige wegen Sabotage. Ob daraus vor Kriegsende noch eine Verurteilung resultiert, ist nicht überliefert. Das Risiko war allerdings groß, denn in diesen letzten Kriegsmonaten wurden überall in Deutschland zahlreiche Todesurteile wegen vermeintlicher Sabotage vollstreckt.

Am 8. Mai 1945 kapituliert Deutschland und wird von den alliierten Siegermächten besetzt. Sie wollen die überzeugten Nationalsozialisten für ihre Vergehen bestrafen und die deutsche Bevölkerung zur Demokratie erziehen. Im Zuge der sogenannten „Entnazifizierung“ untersucht die eigens dafür eingerichtete Spruchkammer Sonthofen auch das Verhalten von Wilhelm Geiger in der Zeit von 1933 bis 1945, insbesondere in Polen. Am Ende wird Wilhelm in die Kategorie der Mitläufer eingestuft und zu einer Strafe von 300 Reichsmark verurteilt.



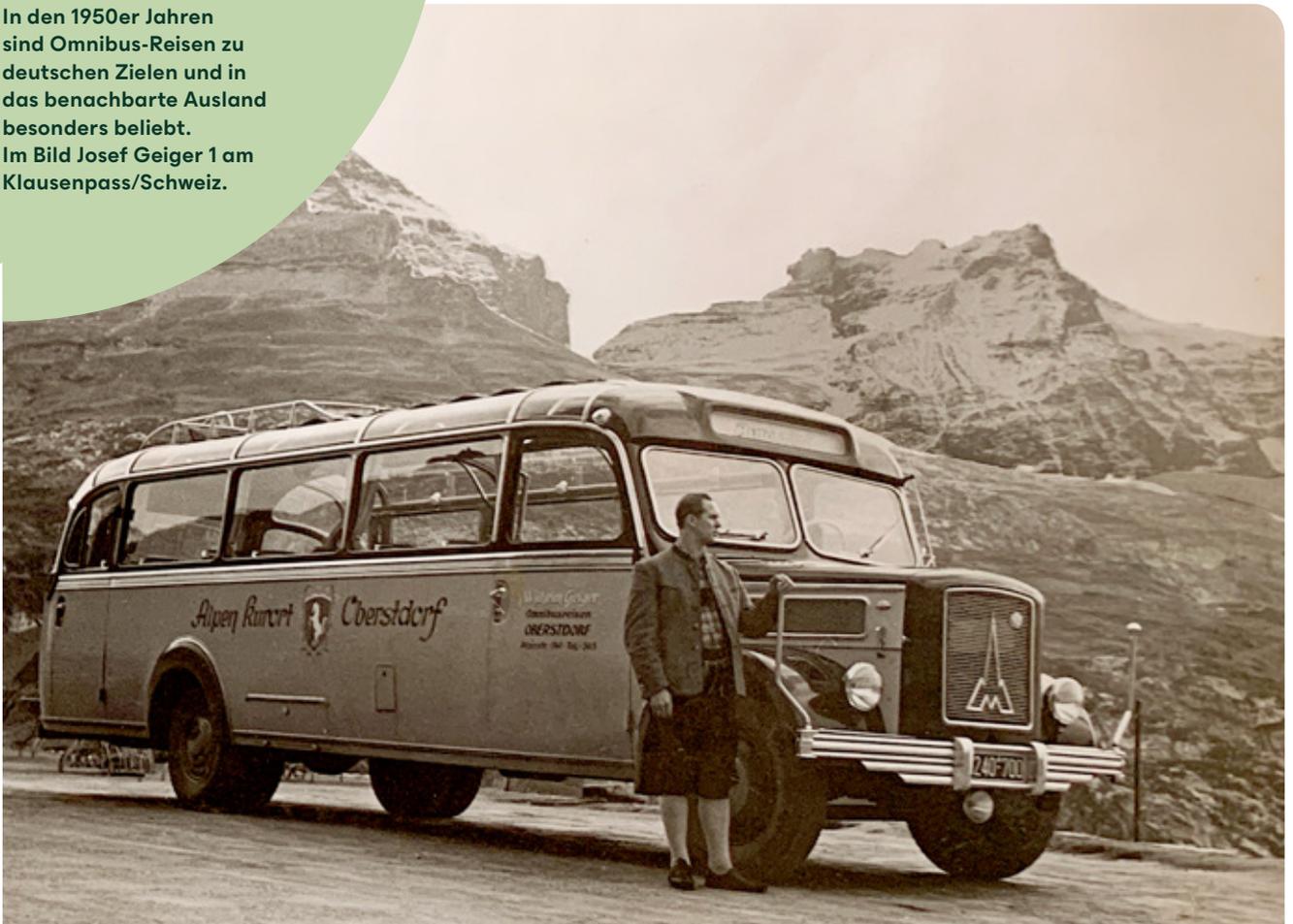
Vom Mangel zum Wohlstand

Mit dem Krieg ist es 1945 vorbei, nicht aber mit den Herausforderungen. Es herrscht Mangel in Deutschland, Mangel an Nahrungsmitteln, Mangel an Rohstoffen, Mangel an Kleidung. Die Geigers schlagen sich durch, so gut sie können. Mit seinen LKW nimmt Wilhelm Geiger einen öffentlichen Auftrag wahr: Er hilft den Menschen, die der Krieg zur Flucht gezwungen hat, wieder in ihre Heimat zurückzukehren, und übernimmt Transporte, um die prekäre Versorgungslage der Bevölkerung zu verbessern. Neben seinen eigenen Lastwagen nutzt er ausrangierte Fahrzeuge der amerikanischen Besatzungsmacht, um das Transportgeschäft wiederzubeleben und die Oberstdorfer Bevölkerung mit Lebensmitteln, Bau- und Brennmaterial zu versorgen. Es ist eine schwierige Zeit, aber nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs steht, nicht zuletzt wegen der Einführung der D-Mark, das westdeutsche „Wirtschaftswunder“ in den Startlöchern. Wilhelm Geiger ist ganz vorne dabei, denn insbesondere die Holzindustrie erholt sich nach dem Krieg schnell. Im Juni 1949 erweitert Geiger den Brennholzhandel zum Nutzholzgroßhandel und führt den Betrieb damit rasch wieder auf die Erfolgsspur.

Der Großhandel mit Nutzholz bedeutet für Geiger 1949 einen Neubeginn.



In den 1950er Jahren sind Omnibus-Reisen zu deutschen Zielen und in das benachbarte Ausland besonders beliebt. Im Bild Josef Geiger 1 am Klausenpass/Schweiz.



Im Juli 1950 erwirbt Wilhelm Geiger die Erlaubnis zum „Miet- und Ausflugswagenverkehr mit einem Fahrzeug“.

Das Reisebüro

Zunächst wächst das Unternehmen schneller, als Geldreserven angelegt werden können. Das führt zu Problemen, denn die notwendigen Investitionen sind nur schwer zu stemmen. Geiger ringt um die Existenz. Damit steht das Unternehmen allerdings nicht allein da, denn Kapital ist in dieser Zeit allerorten knapp.

Wilhelm Geiger findet eine Lösung, indem er sich auf eine seiner Wurzeln besinnt. Schon während der bescheidenen Anfänge seines Unternehmens hat er Ausflugsfahrten angeboten. Jetzt investiert er in einen modernen Omnibus, erwirbt im Juli 1950 die Erlaubnis zum „Miet- und Ausflugswagenverkehr mit einem Fahrzeug“ und meldet den entsprechenden Betrieb sogleich an: So entsteht Geiger-Reisen! Der entscheidende Vorteil: Die Gäste zahlen ihre Fahrkarten bei Reiseantritt in bar und tragen damit maßgeblich zur Liquidität des Unternehmens bei. Der langjährige Mitarbeiter Hans Kling erinnert sich, dass auch er manchmal am Oberstdorfer Bahnhof stand, um Fahrkarten zu verkaufen. An einem dieser Tage, so erzählt er, kam immer wieder Adolf Geiger vorbei, um nachzufragen, ob schon Geld in der Kasse sei, denn er müsse eine Fracht Kohlen bezahlen. Es ist eine schwierige Zeit, in der noch niemand etwas vom baldigen Erfolg des Unternehmens ahnt.



Geiger in „Bella Italia“:
Die Geiger-Reisen
bieten Gästen Sehens-
würdigkeiten und
„la dolce vita“.





Besser könnte das Timing für den Aufbau eines Reisebüros nicht sein. Mit dem konjunkturellen Aufschwung in der Bundesrepublik steigen die Reallöhne sprunghaft an, die Motorisierung boomt und der moderne Massentourismus nimmt Fahrt auf. Lediglich die Visabestimmungen stellen eine Hürde dar. Als Geiger-Reisen die ersten Ausflugsfahrten außerhalb Deutschlands anbietet, muss Reisebüroleiterin Katharina, Wilhelms Tochter, für die Gäste erst noch ein Sammelvisum beantragen, das ihnen den Grenzübergang gestattet.

Die drei älteren Geiger-Brüder, Josef, Joachim und Adolf, erwerben den notwendigen Führerschein und steuern die Reisebusse selbst. Joachim erfreut sich bei den Reisegästen besonderer Beliebtheit. „Wir hatten da einige Gäste, die immer nur wissen wollten, wo der Joachim hinfährt“, erinnert sich Pius 1, „auch wenn sie dort schon gewesen waren.“ Die erste, bis auf den letzten Platz ausverkaufte Fahrt geht in die Schweiz – ein ungewöhnliches Erlebnis für diese Zeit. Das Land war vor dem Ersten Weltkrieg die Anlaufstelle für alpinen Tourismus, aber nur für die Gutbetuchten. Noch immer verbringen die meisten Deutschen ihren Urlaub im eigenen Land. So überrascht es kaum, dass die ersten 35 Reisenden, die allesamt aus dem Landkreis Sonthofen stammen, von ihrer zweitägigen Fahrt durch die Alpen, inklusive Frühstück, restlos begeistert sind.

1954 fallen viele Visabestimmungen, 1956 sichert sich Geiger-Reisen sogar eine Genehmigung für den „Interzonalen Straßen-Personenverkehr“ und bietet Reisen nach Berlin an. In den 1960er Jahren setzt sich der moderne Massentourismus schließlich so richtig durch. Das Reisebüro floriert: Bis 1972 wächst die Omnibusflotte auf vier Fahrzeuge an, die europäischen Reisegebiete erweitern sich um Italien, Frankreich, Spanien und Jugoslawien. 1975 befördern die Busse 22.335 Personen und fahren 157.553 Kilometer. Darüber hinaus wird das Portfolio um Kreuzfahrten und Flugreisen erweitert. Zu den Zielen gehören nun auch die USA und Afrika, später zudem die Costa Brava, die Riviera und Thailand. Während Geiger in den 1950er und 1960er Jahren Vorreiter in Sachen Tourismus war, verschärft sich der Wettbewerb in den 1980er Jahren zusehends. Schließlich wird der Geschäftszweig wirtschaftlich unrentabel, und so lässt man ihn wieder los, auch wenn es mit all dem Herzblut, das darin steckt, schwerfällt.

**1975 befördern
Geiger-Busse
22.335 Gäste und
fahren 157.553
Kilometer.**

Schlaglicht

Heimat- verbundenheit



Vom Trachtenverein über lokalpolitisches Engagement bis zum Engagement für die Umwelt zieht sich bei Geiger die heimatliche Verwurzelung durch die Generationen.
Bildmitte: Adolf Geiger.

Trotz des rasanten Wachstums seines Unternehmens bleibt Wilhelm Geiger dem heimatlichen Oberstdorf aufs Engste verbunden. Schon als junger Mann beteiligt er sich im Trachtenverein, wird außerdem Vorstand des Gebirgstrachten- und Heimatvereins und später auch Aufsichtsratsvorsitzender der Kur- und Verkehrsbetriebe AG. Er setzt sich für die Errichtung eines Heimatmuseums ebenso ein wie für den Bau der Oybele Festhalle. Als Mitglied des Rechtler-Ausschusses vertritt er die Interessen der alteingesessenen Oberstdorfer auf Anteile am Gemeindebesitz.

Soziales Engagement ist ein wichtiger Bestandteil der Unternehmensphilosophie. Im Bereich Sportsponsoring unterstützt Geiger heute verschiedene Allgäuer Vereine, Kindergärten, Schulen und Hochschulen.



Ab 1947 engagiert sich Wilhelm Geiger in der frisch gegründeten Bayernpartei, die sich der bayerischen Brauchtumpflege sowie der christlichen, konservativen und föderalistischen Politik verschrieben hat. 1952 wird er in den Oberstdorfer Gemeinderat und in den Kreistag gewählt und gestaltet so die Zukunft der Region mit. Vier Jahre später vertritt er als zweiter Bürgermeister die Interessen der Oberstdorfer Bevölkerung. Bis zu seinem Tod 1968 ist er umfassend in das soziale Gefüge des Ortes eingebunden und wirkt an der Gestaltung seiner Heimat mit.

Seine Söhne und Enkel tun es ihm gleich, viele von ihnen bekleiden politische Ämter. Von Josef I ist überliefert, dass er seine Aufgaben nicht nur mit Beflissenheit, sondern auch mit Humor ausübt. Als CSU-Fraktionschef der Oberstdorfer Marktgemeinde reist er Ende der 1970er Jahre gemeinsam mit Bürgermeister Eduard Geyer nach Megève, dem französischen Partnerort von Oberstdorf. Dort wettet er um 100 Liter Rotwein, dass er Geyer im Ski-Abfahrtslauf besiegen kann – und verliert das Rennen deutlich. Mit dem Einsatz lädt der Bürgermeister schließlich den gesamten Oberstdorfer Gemeinderat zum Umtrunk ein.

Als Unternehmer sehen die Gesellschafter ihre Verpflichtung zum Dienst an der Gemeinschaft. Den Umweltschutz nimmt Geiger dabei besonders ernst. Stets gilt es, zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und dem notwendigen Landschaftsschutz abzuwägen. Darum verpflichtete sich schon Wilhelm Geiger in den

1930er Jahren dazu, seine Kiesgrube in Niederdorf nach Nutzung wieder urbar zu machen, und diese Verpflichtung hält Geiger auch heute noch ein. Um die Alpenlandschaft zu schützen, werden ehemalige Kiesgruben nach ihrer Nutzung renaturiert, sodass sie sich nahtlos wieder ins Landschaftsbild einpassen. Für eine Kiesgrube in Weiberg bei Krugzell erarbeitet Geiger 2019 in Abstimmung mit dem Landesbund für Vogelschutz ein multifunktionales Konzept für die Renaturierung. An diesem Projekt beteiligen sich auch die Auszubildenden des Unternehmens: Sie bauen einen ehemaligen Bürocontainer zum Unterschlupf für Fledermäuse und Reptilien um.

Vor allem die Unterstützung der Oberstdorfer Jugend hat sich Geiger auf die Fahnen geschrieben, etwa durch das Sponsoring des örtlichen Skiclubs oder des Fußballvereins. Als sich 1997 der Geburtstag des Firmengründers zum hundertsten Mal jährt, stiftet dessen Sohn Pius den Wilhelm-Geiger-Förderpreis für herausragende Absolventen des Gertrud-von-le-Fort-Gymnasiums und der Mittelschule Oberstdorf. Neben Geld- und Ehrenpreisen bietet diese Förderung auch die Möglichkeit für ein Praktikum oder einen Ausbildungsplatz im Unternehmen.

Heute leuchtet der charakteristische rote Schriftzug über dem Geiger-Haus in Oberstdorf – ein Statement: Obwohl die Geiger Gruppe heute weit über die Heimat hinaus expandiert ist, bleibt sie doch stets durch ihre Wurzeln geprägt.



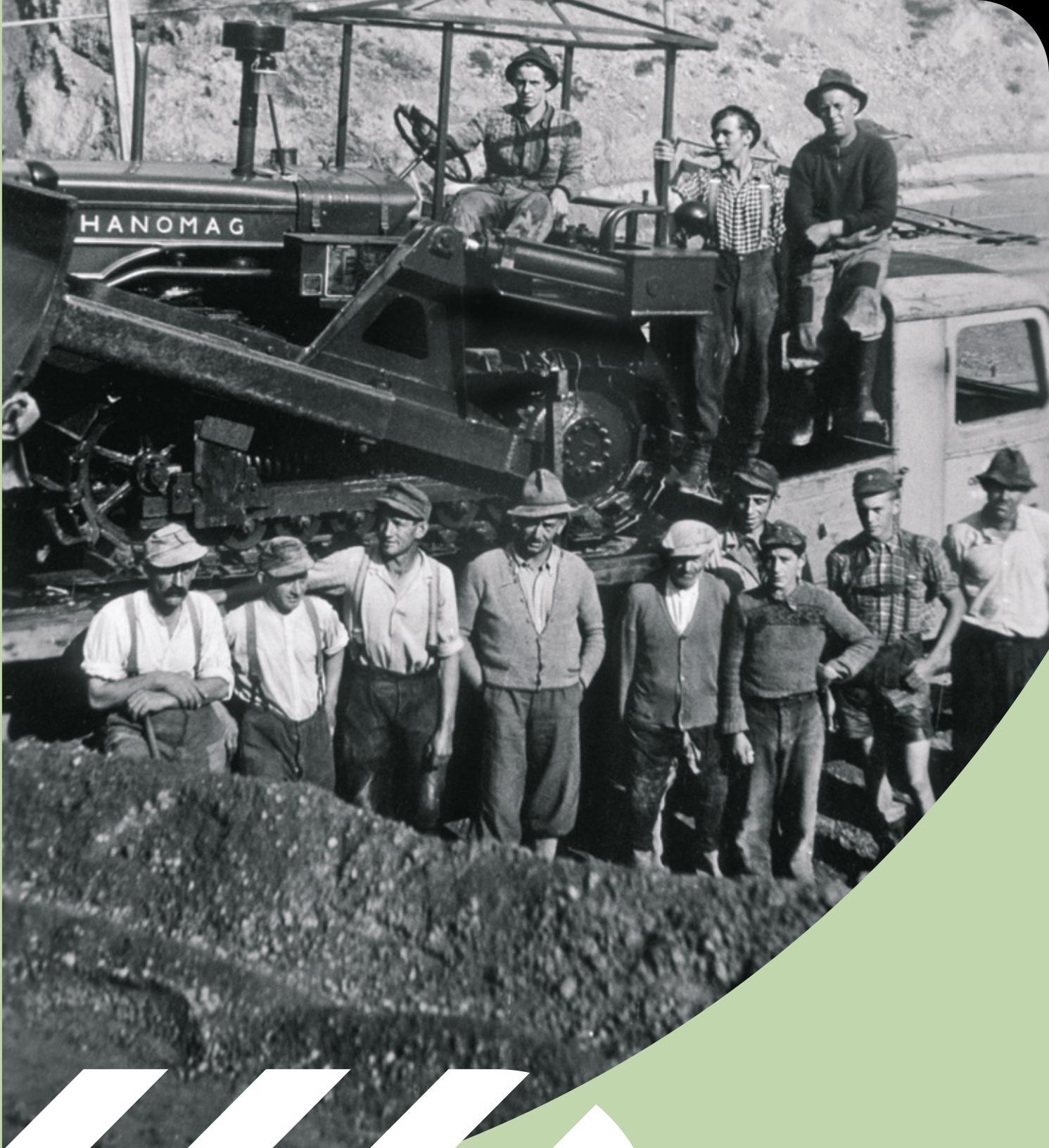
Sand, Kies und Schotter

Wir befinden uns nun mitten im deutschen Wirtschaftswunder. Zwischen 1950 und 1973 steigt das reale Pro-Kopf-Einkommen in der Bundesrepublik von 850 D-Mark auf 2.300 D-Mark an. Das Bruttoinlandsprodukt steigt durchschnittlich um 4 Prozent, es herrscht Vollbeschäftigung. Vor allem mittelständische und kleine Betriebe wie der von Wilhelm Geiger treiben das Wirtschaftswachstum voran. Sie reagieren oft flexibler und dynamischer auf Marktveränderungen als die großen, mitunter schwerfälligen Wirtschaftsunternehmen. Nun entwickelt sich, etwas später als der Rest der Republik, auch das traditionell agrarisch geprägte Bayern zu einem Industrieland. Für den Aufschwung der bayerischen Industrie sind vor allem die vielen zugewanderten Arbeitskräfte entscheidend. Es sind anfangs Vertriebene, die beschlossen haben zu bleiben sowie Geflüchtete

„Geiger ist für mich alles.“ Kemal Sengün

aus der DDR. Davon profitiert man auch bei Geiger: Bis 1956 wächst das Unternehmen auf 42 Mitarbeitende an. In den 1960er Jahren kommen die sogenannten „Gastarbeiter“ hinzu, die den Arbeitskräftebedarf in Deutschland decken sollen. So zieht es auch 1968 die Brüder Ibrahim und Hüseyin Sengün aus der Türkei zu Geiger. Vom Arbeitsamt werden sie nach Oberstdorf vermittelt – und finden dort eine neue Heimat. Sogar als Rentner sind sie noch eng mit Geiger verbunden, besuchen etwa regelmäßig die Firmenfeste. Mit Ibrahims Söhnen Kemal und Mustafa ist die Familie Sengün nun schon seit 41 Jahren in zweiter Generation im Geiger-Tiefbau tätig. „Geiger ist für mich alles“, fasst Kemal Sengün seine Einstellung zum Unternehmen zusammen. Weil Geiger stetig wächst, wird sogar ein Umzug der Verwaltung notwendig: 1963 bezieht man das neue Bürogebäude im Enzenspergerweg 10. Schon 1955 firmiert das Unternehmen zur Wilhelm Geiger KG Oberstdorf um, an der die Kinder des Firmengründers Josef, Joachim, Adolf und Katharina als Kommanditisten beteiligt sind.

Es ist dann allerdings Wilhelms Sohn Pius, der 1956 einen entscheidenden Schritt für die Zukunft von Geiger geht. Die bayerische Bauindustrie erlebt damals einen starken Aufschwung und das kommt auch baunahen Betrieben zugute. Darum möchte Wilhelm Geiger das Geschäft mit Steinen und Erden über das Kieswerk in Niederdorf hinaus ausweiten. Er bittet Pius, der gerade in Düsseldorf eine Lehre als Konditor absolviert, in die Heimat zurückzukehren, und bietet ihm als Anreiz sogar ein eigenes Auto an, einen VW Käfer. Einen Dienstwagen zu haben, ist zu dieser Zeit noch etwas Außergewöhnliches – damit lässt sich Pius gern überzeugen. Ihm überträgt Wilhelm die Leitung einer neuen Kiesgrube in Betzigau, ein



1951 erwirbt Wilhelm Geiger (untere Reihe, Vierter v.l.) die erste Planierraupe für das Kieswerk Niederdorf.



Erinnerungsfoto vor dem Amtsgericht: 1955 firmiert das Unternehmen zur Wilhelm Geiger KG Oberstdorf um, an der Wilhelm Geigers Kinder Josef, Katharina, Joachim und Adolf beteiligt sind.



Das Kies- und Quetschwerk in Oybele (oben) und die Kiesgrube in Betzigau stärken das Geschäftsfeld Steine und Erden.



gutes Stück nördlich von Oberstdorf. So weit hat sich Geiger zuvor noch nie von der Heimat fortgewagt. In Oberstdorf heißt es: „Jetzt spinnt der Geiger, jetzt geht er schon bis nach Kempten.“ Davon lässt er sich nicht beirren. Unerschrocken erschließt er Kempten und das Nordallgäu als Geschäftsgebiet – wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, denn Pius muss sich dort gegen bereits etablierte Konkurrenz durchsetzen und anspruchsvolle Kunden zufriedenstellen.

„Jetzt spinnt der Geiger, jetzt geht er schon bis nach Kempten.“

Oberstdorfer Volksmund

Der Sohn steht seinem Vater in Sachen Findigkeit und Arbeitseifer nicht nach. Noch bevor in Betzigau überhaupt eine Maschine steht, nimmt er einen großen Auftrag für eine Schießanlage an. Ohne ordentliche Baugenehmigung errichtet er in aller Eile, geradezu über Nacht, ein provisorisches Werk, um den dafür nötigen Kies zu produzieren. Dafür arbeiten er und seine Mannschaft rund um die Uhr. Noch gut erinnert sich Pius daran, wie knapp es am Schluss wird: Der erste Kiesel fällt in Betzigau gerade vom Band, als bereits der erste LKW zum Abholen eintrifft.

Unter Pius' Leitung entwickelt sich das Werk in Betzigau zu einer hochmodernen Kiesproduktionsstätte. Dies gelingt nicht zuletzt durch das Engagement des langjährigen Standortleiters Georg Schimpp, einer „tragenden Säulen des Erfolgs“. Mit diesem Erfolg im Rücken wird Pius Kommanditist im väterlichen Unternehmen und gestaltet seine Entwicklung entscheidend mit.

Nach den Zerstörungen in den Kriegsjahren boomt auch der Straßenbau. Zwischen 1955 und 1968 werden allein in Bayern mehr als 15 Milliarden D-Mark in den Auf- und Ausbau von Verkehrswegen investiert. Wilhelm Geiger bemüht sich erneut darum, in dieses Geschäft einzusteigen – und dieses Mal gelingt es. 1959 meldet er die Ausführung sämtlicher Tiefbauarbeiten als Erweiterung seines Gewerbes an, ab 1961 darf er das „Straßenbauerhandwerk“ ausführen. Als Folge müssen nun auch mehr Rohstoffe produziert werden. Schon 1958 erhält Geiger die Erlaubnis, Kies aus dem Flussbett der Trettach bei Oberstdorf zu entnehmen, und errichtet in Oybele ein Kieswerk, in dem Sand, Splitt und Schotter für den Straßenbau produziert werden. Geiger wächst in dieser Zeit so rasch, dass das Unternehmen in der Region bald eine Vorrangstellung einnimmt.





Neues gewagt, Chance genutzt: Pionierleistungen beim Transport- beton

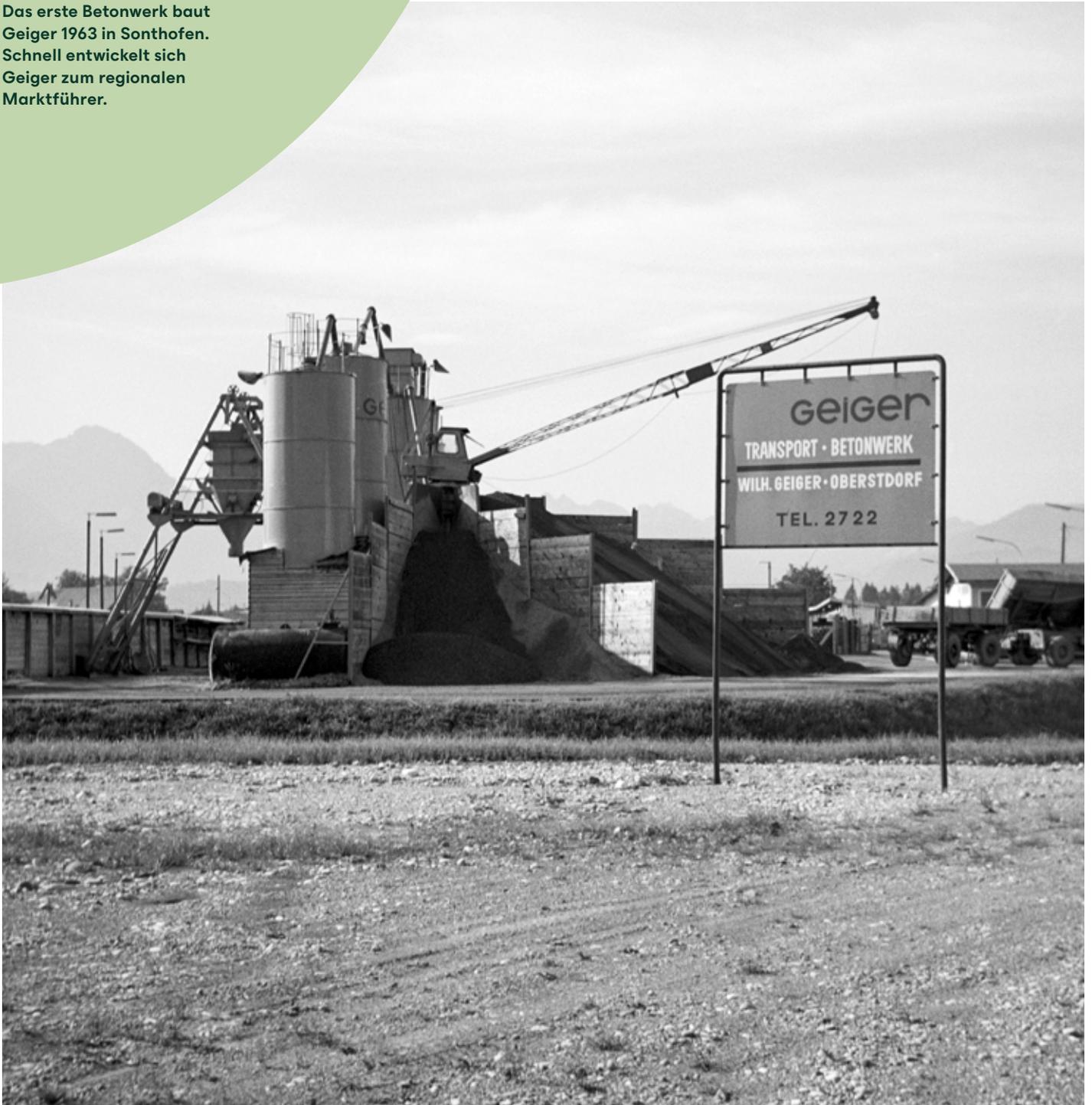
Erfolgsstory Transportbeton

Mitte der 1960er Jahre verliert das Wirtschaftswunder allmählich an Schwung, insbesondere das Jahr 1966 hat Wilhelms Sohn Pius als schwierig in Erinnerung. Dabei besteht die größte Herausforderung darin, möglichst niemanden entlassen zu müssen. Es folgt die Ölpreiskrise von 1973, die dem wirtschaftlichen Aufschwung in Westdeutschland ein Ende setzt. Bis zur Mitte der 1970er Jahre steht es schlecht um die deutsche Baukonjunktur und auch Geiger muss wirtschaftlich kämpfen. Die Geiger-Reaktion: Statt den Kopf in den Sand zu stecken, wagt man in schwierigen Zeiten Neues. Als technische Innovation tritt in den 1960er Jahren der Transportbeton seinen Siegeszug in Deutschland an – für Geiger eine interessante Perspektive.

Ein erstes Betonwerk baut das Unternehmen 1963 in Sonthofen, ein zweites soll bald folgen. 1964 wird Pius, der inzwischen zu 15 Prozent am Unternehmen beteiligt ist, damit beauftragt, ein Betonwerk in Betzigau aufzubauen. Er weiß anfangs gar nicht, wie das gehen soll, denn der Kiesexperte versteht wenig von Beton. Trotzdem stürzt er sich in die neue Aufgabe. Seine Wochenenden verbringt er damit, sich in Eigenregie alles notwendige Wissen anzueignen. Er leistet wahre Pionierarbeit und Geiger entwickelt sich bald zum regionalen Marktführer im Bereich Transportbeton. Bis Anfang der 1970er Jahre wird das Produkt für Geiger zu einem Hauptumsatzträger.

Transportbeton hat, wie der Name schon andeutet, den unschätzbaren Vorteil, dass er nicht erst an der Baustelle angemischt werden muss, sondern fertig zum Gebrauch geliefert wird. Allerdings kann der Transportbeton nur in einem begrenzten Radius transportiert werden. Um wachsen zu können, muss Geiger daher für den Verkaufsschlager mehr Werke errichten. Bis 1997 wird der Beton an sechs Standorten produziert, sodass auch Baustellen jenseits des Allgäuer Raums beliefert werden können. Für schwierige Arbeiten stehen Betonpumpen und Förderbandmischer zur Verfügung, notfalls kann Geiger den Beton sogar per Hubschrauber transportieren. Das wird in den Alpen auch manchmal notwendig! 1996 etwa, als Geiger eine biologische Kläranlage am Waltenberger Haus baut – auf einer Höhe von 2.085 Metern. Während die Mannschaft unter der Woche oben auf der Baustelle bleibt, werden für dieses herausfordernde Projekt Werkzeuge, Geräte, Material, Lebensmittel sowie der Bauleiter mit dem Helikopter angeliefert. Der Transportbeton erleichtert diese Arbeit ungemein. Bis heute ist er bei Geiger eines der wichtigsten Produkte.

Das erste Betonwerk baut
Geiger 1963 in Sonthofen.
Schnell entwickelt sich
Geiger zum regionalen
Marktführer.









Grenzen über- schreiten



Adolf, Pius 1 und Josef Geiger 1

Wilhelm Geigers Söhne Josef 1, Adolf und Pius 1 expandieren: Geiger beteiligt sich an anderen Firmen, gründet Standorte in Sonthofen, Betzigau und Herzmanns und in Österreich.

Die Brüder sind sich der Verantwortung für die Umwelt bewusst und engagieren sich für einen effizienten Umgang mit Rohstoffressourcen – ein wichtiger Fokus des neuen Geschäftsbereichs Umwelttechnik.

In den 1990er Jahren expandiert Geiger erst nach Ostdeutschland, dann nach Rumänien. Geiger weitet sein Know-how-Netzwerk immer weiter aus. Die Gruppe spezialisiert sich auf Projekte, bei denen vielfältige Kompetenzen aus unterschiedlichen Branchen benötigt werden.



Stillstand bedeutet Rückschritt

Bereits mit Gründung der KG 1955 überträgt Wilhelm Geiger seinen Kindern Verantwortung für das Unternehmen, indem er sie als Kommanditisten beteiligt. Als ältester Sohn ist Josef dabei klar der „Junior-Chef“ und prädestinierter Nachfolger seines Vaters, der weiterhin unangefochtener Patriarch bleibt. Jede Entscheidung geht über Wilhelm Geigers Schreibtisch und im ganzen Unternehmen darf nur er einen Rotstift verwenden.

1968 stirbt der Firmengründer nach langer Krankheit. Das Unternehmen erfährt damit einen ebenso bedeutenden wie traurigen Einschnitt. Nach dem Willen des Verstorbenen geht die Gesellschaft an seine Söhne Josef, Adolf und Pius über, und zwar zu gleichen Teilen. Josef übernimmt dabei die Rolle des Komplementärs. Durch diese klare Regelung vermeidet Wilhelm Geiger mögliche Auseinandersetzungen um seine Nachfolge. Dem Zusammenhalt unter allen Geiger-Geschwistern tut diese Regelung keinen Abbruch. Noch heute treffen sie sich regelmäßig zu gemeinsamen Wanderausflügen und Abendessen. Familiär bleibt unter der Leitung der zweiten Generation auch das Betriebsklima. Ignaz Aniser, der 1974 zum Unternehmen stößt, erinnert sich noch gut an das sonntägliche Schafkopf-Spielen mit den Geigers. Wie schon sein Großvater und sein Vater weiß er den engen Kontakt zu den Inhabern zu schätzen: „Die Firma ist ein Stück Familie, da haben wir unser Zuhause gehabt.“

Untereinander teilen Josef, Adolf und Pius ihre Aufgabenbereiche auf. Josef übernimmt die Verwaltung und später den Geschäftsbereich Bau, Adolf den Fuhrpark und die Kfz-Werkstatt, Pius leitet den Bereich Steine und Erden. Die Brüder nehmen sich die Weitsicht ihres Vaters zu Herzen: Stillstand bedeutet Rückschritt. Ganz im Sinne des Firmengründers gehen sie dabei ihren eigenen Weg, halten nicht lediglich am Bewährten fest, sondern sind ganz im Gegenteil auch bereit loszulassen, wenn die Situation es erfordert. So geben sie zu Beginn der 1970er Jahre den Handel mit Heizmaterial auf, bauen aber den Transportbereich und den Baumaschinenpark stark aus. Insbesondere Josef forciert die Ausweitung des Unternehmens über die Allgäuer Grenzen hinaus.

Da Transportbeton inzwischen einer der Hauptumsatzträger im Unternehmen ist, übernimmt Geiger in Steinegaden sowie in Kressbronn am Bodensee zwei weitere Betonwerke. Mit Gründung der ersten Tochtergesellschaft, der Wilhelm Geiger GmbH & Co. KG Wasserburg, die diese beiden Betonwerke verwaltet, erschließt das Unternehmen ab den frühen 1970er Jahren das Geschäftsgebiet vom Bodensee bis nach Oberstaufen und Vorarlberg.

Auch näher an der Heimat ist Geiger umtriebig. Der Standort in Herzmanns bei Waltenhofen entsteht. Zunächst errichtet Geiger dort ein Kieswerk, in den Folgejahren kommen ein Beton- und ein Splittwerk hinzu,

„Die Firma ist ein Stück Familie, da haben wir unser Zuhause gehabt.“

Ignaz Aniser



Wachsende Flotte von Betonmischern: Transportbeton ist in den 1970er Jahren ein wichtiges Geschäftsfeld für Geiger geworden. Im Hintergrund sind die Wohnungen für Mitarbeiter zu sehen.



Ein Dreigestirn, man muß es loben,
sitzt im zweiten Stock hoch oben.
Es hat die Fäden in der Hand
und ist bekannt im Allgäu-Land.
Herr Josef trimmt die Angestellten
und tut als Kaufmann sehr viel gelten.
Herr Adolf leitet Fahrzeugpark
in seinem Wissen ist er stark.
Herr Pius, ja das weiß man schon
ist Boss bei Kies und auch Beton.
Und so ergänzen sich die drei
zur sogenannten „Geigerei“.
Doch sollt' es einmal stiller werden
auf dem Gebiete: Steine-Erden,
es wird schon wieder aufwärts geh'n,
d i e Firma wird nie untergeh'n.

Beschwingt dichten
Mitarbeitende 1976 über
die „Geigerei“. Unten:
Der Standort Herzmanns
entsteht zunächst als
Kieswerk.





Das Verwaltungsgebäude im Enzenspergerweg 10.

schließlich sogar ein firmeneigenes bautechnisches Labor. Im Labor werden neue Baustoffe entwickelt und in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität München wird die Betonqualität der Geiger-Werke überwacht. Für Beratungen und Dienstleistungen steht das Labor auch Kunden und Behörden zur Verfügung.

Den nördlichsten Geiger-Standort leitet Pius in Betzigau. Diesen firmiert er 1978 zu einer eigenen Zweigniederlassung um. Ein weiterer richtungsweisender Schritt ist die Beteiligung an der Baufirma Geg 1972, denn damit legt Geiger den Grundstein für einen der bedeutendsten Geschäftsbereiche der heutigen Geiger Gruppe, den Bau. 1983 erfolgt die Übernahme von Geiger und Geg und die Anmeldung der Wilhelm Geiger GmbH & Co als Hochbauunternehmen und Bauträger.

Diese rasch ausgreifende Expansion bringt das Unternehmen bald an seine Grenzen. Das Verwaltungsgebäude im Enzenspergerweg wird mit Bürocontainern erweitert, um alle Angestellten unterzubringen. Vor allem aber muss die Organisationsstruktur selbst angepasst werden, um zukunftsfähig zu bleiben.

Da sich Geiger seit beinahe 50 Jahren immer wieder gewandelt und seine Angebotspalette verändert hat, ist die Aufgabenverteilung unter den Mitarbeitenden dauernd im Fluss. Zwar stimmen sich die drei Brüder täglich ab, aber sie sehen auch immer deutlicher, dass eine zielführende Neuorganisation von Nöten ist. Die 1972 angestoßene Umstrukturierung mündet in einen kooperativen Führungsstil und führt schließlich zur Gründung der Wilhelm Geiger GmbH & Co, an der sich die Firmen Wilhelm Geiger GmbH und die Geiger KG beteiligen. Mit der Geiger KG wird eine eigene Beteiligungs- und Grundstücksverwaltungsgesellschaft gegründet. Berufsbilder, die mit dem Unternehmen organisch gewachsen sind, erhalten nun klare Stellenbeschreibungen. So auch die Rolle des kaufmännischen Leiters, Reinhold Gehring. Seit 1958 ist er im Unternehmen, absolviert hier seine Ausbildung zum Industriekaufmann. Später steigt er zum Prokuristen und kaufmännischen Leiter auf und gilt bei Geiger als „rechte Hand“ der Geschäftsleitung. Solche Karrierewege sind bei Geiger nicht selten: David Huber, der 1976 seine Lehre als Industriekaufmann beginnt, durchläuft verschiedene Stationen, bis er 1991 Personalleiter und Mitglied des Führungskreises und später der erweiterten Geschäftsleitung wird. Bis zu seiner Rente bleibt er dem Unternehmen über 46 Jahre treu.

Josef Geiger bleibt der persönlich haftende Gesellschafter. Doch 1985 firmiert das Unternehmen zur Geiger GmbH & Co. KG um. Josef reiht sich damit gleichberechtigt neben Adolf und Pius als Kommanditist ein – die drei Brüder sind überzeugt, dass nur eine gemeinschaftliche Unternehmensleitung zukunftsfähig ist.



Mit der österreichischen Niederlassung in Mittelberg ist Geiger im Kleinwalsertal aktiv.



Bereits 1979 gründet Geiger seine erste Niederlassung im Ausland.

Geiger expandiert

Die Anpassungsfähigkeit der neuen Organisationsstruktur wird in den Folgejahren und -jahrzehnten ausgiebig unter Beweis gestellt. Bevor aber expandiert werden kann, muss zunächst die wirtschaftliche Rezession infolge der ersten Ölpreiskrise 1973 überstanden werden. Dies gelingt Geiger durch Sparmaßnahmen und Rationalisierungen. Trotz aller Sorgen der Gegenwart verliert die Geschäftsleitung aber die Zukunft nicht aus dem Blick. So widmet sie sich in diesen Jahren der Reorganisation und der Wirtschaftskrise dem Ausbau der Kies- und Asphaltversorgung und sichert dem Unternehmen so langfristig ein stabiles Fundament. 1974 etwa beteiligt sich Geiger an den Allgäuer Kies- und Schotterwerken (aks). Als es Mitte der 1970er Jahre mit der deutschen Wirtschaft und auch mit dem Unternehmen wieder bergauf geht, kann Geiger 1978 schließlich maßgebliche Anteile an den aks erwerben und damit in das Westallgäu hineinwachsen. Im Laufe ihrer Zugehörigkeit zum Unternehmen erweitern die aks ihr Leistungsangebot weit über Kies und Schotter hinaus. Bis zu Beginn der 1990er Jahre bieten sie eine Bauschuttsortieranlage, Transport-, Container- und Abbruchdienstleistungen sowie einen Schneeräumservice an.

Ebenfalls 1978 beteiligt sich Geiger an der Neugründung der Dolomit-Schotterwerke in Etterzhausen (DSE), die den Raum Regensburg mit Düngekalk, Schotter und Wasserbausteinen versorgen. 1988 kommt der Steinbruch Wertach im Oberallgäu hinzu, aus dem Geiger die einzigartigen, dunkelgrau gefärbten Wasserbausteine gewinnt, die auch heute noch bei Kunden für die Gestaltung von Gärten beliebt sind. 1989 gründet Geiger in Kooperation mit der Firma Wanner und Freisleben in Donauwörth die Merchingener Kiesgesellschaft (MKG). Sie gewinnt an der Lechstaustufe bei Augsburg Kies und beliefert damit Baustellen in der Umgebung. Geiger ist mit seinen Beteiligungen nun im Herzen von Schwaben und in der Oberpfalz tätig und damit im südlichen Bayern breit aufgestellt.

Bereits 1979 gründet Geiger seine erste Niederlassung im Ausland: Da Österreich zu dieser Zeit beschließt, Baumeisterkonzessionen zur Berechtigung von Bauarbeiten nur noch an österreichische Unternehmen zu vergeben, gründet man dort die Wilhelm Geiger GesmbH in Mittelberg/Kleinwalsertal. Zunächst handelt es sich lediglich um eine „Briefkastenfirma“, deren Geschäfte weiterhin vom weniger als dreißig Kilometer entfernten Oberstdorf und Sonthofen aus abgewickelt werden. Erst 1986 wird nach dem Kauf der Mittelberger Baufirma Zeller mit 40 Mitarbeitenden der österreichische Standort Geiger Mittelberg gegründet, mitsamt eigenem Kies- und Betonwerk.





Die Mitarbeiterzeitung „Das Grüne Blatt“ kommentiert diese rasche Erschließung des gesamten Allgäus und die ersten Schritte darüber hinaus augenzwinkernd: „Lang, lang ist's her, als weiland Geiger sich auf Oberstdorfer Knappen und Mägde stützen konnte. Bald mußte man den Personalbedarf schon aus Niederdorf, dem Walsertal und den umliegenden Ortschaften des Oberallgäus rekrutieren. Im Laufe der Jahre kamen Unterländer, Wälder und Niederbayern unter die grünrote Fahne. Dank der Expansion eilten als nächste die Scharen südlich des Brenners in das obere Allgäu. Diesen Schritt in die rauhe alpenländische Wirklichkeit wagten auch noch einige Verwegene aus den Gefilden nördlich des Weißwurstäquators (oh weh!!!).“

Zur räumlichen Expansion kommt Mitte der 1980er Jahre die inhaltliche Erweiterung des Portfolios hinzu. Weil die Arbeit auf den Baustellen im Winter aufgrund der strengen Witterung häufig ruhen muss, diversifiziert Geiger in neue Geschäftsfelder und übernimmt 1985 mit der Möbelschau in Waltenhofen einen Groß- und Einzelhandel mit drei Möbelgeschäften. Damit sichert sich Geiger einen Umsatz, der den saisonalen Schwankungen trotzt.

Geiger geht in die Tiefe

Der Tief- und Straßenbau ist bereits Firmengründer Wilhelm Geiger ein wichtiges Anliegen, deswegen kämpft er 1937 leidenschaftlich um die entsprechende Genehmigung. Etwa 20 Jahre später kann er endlich Erdbewegungs- und Tiefbauarbeiten anbieten und sich 1961 als Straßenbaubetrieb in die Handwerksrolle eintragen. Seitdem entwickelt Geiger diese wichtigen Tätigkeitsfelder systematisch weiter, macht sich als Tiefbauunternehmen in der Region einen Namen. In den 1980er Jahren errichtet Günter Buchners Bauabteilung bereits Straßen aller Art im Allgäu und Kleinwalsertal. Als alteingesessenes Familienunternehmen verfügt Geiger über die Maschinen und das nötige Know-how, um Alp- und Wirtschaftswege in schwierigem, gebirgigem Gelände anzulegen. „Von der Asphaltierung bis zum Kanalbau“ bewältigt der Geiger-Tiefbau alles – auch große und größere Projekte, wie etwa die Erdarbeiten beim Umbau der Heini-Klopfer-Skiflugschanze 1969. Besonders beeindruckend: die Lawingalerie in der Birgsau. Auch für weniger spektakuläre, aber wichtige kommunale und staatliche Bauprojekte ist Geiger Partner, baut etwa Teilstrecken der Bundesautobahn Ulm – Füssen oder die Westumgehung Oberstdorf. Für die Belieferung seiner Baustellen besitzt das Unternehmen seit Mitte der 1970er Jahre eine eigene Asphaltmischanlage in Seifen bei Immenstadt. 1978 kann sie ganze 43.000 Tonnen Mischgut herstellen – verbaut werden diese von der Kolonne Aniser.





Alp- und Wirtschaftswege in gebirgigem Gelände sind für Geiger in den 1970er Jahren alltägliche Arbeit.



1970/71 errichtet Geiger die Lavinengalerie in der Birgsau, die 2022 von oberall bau (Geiger Gruppe) erneut instand gesetzt wurde.



Die neue Geiger-
Werkstatt in
Sonthofen.

1981 ergänzt Geiger sein Tiefbau-Portfolio um eine Bohrabteilung, die für Bau, Bodenuntersuchungen, Wärmepumpen und Wasserversorgung bis zu 300 Meter in die Tiefe bohren kann. Wenig später kommt der Spezialtiefbau hinzu. Ob Baugrubensicherung, Pfahlgründung oder Verankerung – für diese Abteilung gibt es keine unlösbaren Aufgaben. „Bei Spundwänden waren wir richtig gut“, erinnert sich Spezialtiefbau-Leiter Thomas Kolodziejczyk, von allen schlicht „Kolo“ genannt. „Wir hatten da sehr innovative Leute draußen vor Ort.“ Besonders positiv hat er die hervorragende Zusammenarbeit mit seinen Polieren Konrad Gehring und Christian Brüstle in Erinnerung: „Mit denen konnte man richtig tolle Sachen erarbeiten.“ Eine Pipeline in Erding schafft das eingespielte Team in der Hälfte der geplanten Zeit und erwirtschaftet bei einem Umsatz von etwa 1,5 Millionen D-Mark ein Ergebnis von 1 Million D-Mark – ein ganz besonderes Erlebnis. „Spezialtiefbau ohne Grenzen“, heißt es in der Mitarbeiterzeitung 1995, denn die Abteilung ist weit über das Allgäu hinaus in der ganzen Bundesrepublik tätig.

Werkstatt in Sonthofen

Mit der Expansion wächst auch der Fuhr- und Maschinenpark, der vom „Technikspezialisten“ Adolf geleitet wird. Zusammengenommen legen die Geiger-Fahrzeuge 1975 ganze 2.250.000 Kilometer zurück, 1979 sind es bereits 3.476.000 Kilometer. Um den gut ausgelasteten Fuhrpark besser betreuen zu können, gibt das Unternehmen im Frühjahr 1977 den Startschuss für den Bau einer neuen Werkstatt in Sonthofen. Damit diese zügig fertig wird, greift Adolf Geiger zu ungewöhnlichen Maßnahmen. Obwohl noch keine Zwischendecken in den Rohbau eingezogen worden sind, sorgt er dafür, dass vor Wintereinbruch das Dach aufgesetzt und die Tore eingebaut werden. Die Baustelle wird winterfest gemacht. So kann in den kalten Monaten immerhin der Innenausbau stattfinden.

Im März 1980 – der Fuhrpark besteht inzwischen aus 160 Fahrzeugen und 70 Maschinen – kann die Werkstatt feierlich eingeweiht werden. Bei einem Tag der offenen Tür ist die Öffentlichkeit eingeladen, die neue Niederlassung kennenzulernen, und sie kommt in Scharen: 3.600 Besucher und Besucherinnen bestaunen die moderne Werkstatt mit zahlreichen Kippern, Mischern, Sattelzügen, Baggern, Raupen, Radladern und vielen weiteren Baumaschinen.



Einweihung der Sonthofer
Werkstatt, 1980.







Links oben: Thomas Schlipf in der Lehrlingswerkstatt, rechts oben: Franz Albrecht (rechts) im Reparatur- und Wartungszentrum, unten: Lehrmeister Sepp Fiala.

In der Werkstatt arbeitet auch Adolfs Sohn Johannes, nachdem er seine Ausbildung zum Kfz-Mechaniker in Kempten absolviert und einige Zeit in München und Ravensburg gearbeitet hat. Das Mechaniker-Team wartet und repariert Fahrzeuge, Anhänger und Baumaschinen, führt Sandstrahl- und Lackierarbeiten, Fahrtenschreiberprüfungen sowie Bremsensonderuntersuchungen durch und ist berechtigt, selbst die Einhaltung der TÜV-Bestimmungen zu überprüfen. Ein eigener Werkstattwagen kann bei Pannen oder Reparaturen mobil auf den Baustellen eingesetzt werden. All diese Dienstleistungen bietet Geiger bald auch anderen Firmen an. So entwickelt sich die Sonthofer Werkstatt zu einem der größten Anbieter von Reparaturleistungen im Raum Oberallgäu und Kempten.

In der angegliederten „Lehrlingswerkstatt“ werden zunächst bis zu zehn Auszubildende eingestellt. Bereits 1998 bietet Geiger dort ebenso viele verschiedene Ausbildungsberufe an. So umfangreich ist der Betrieb, dass die Werkstatt Anfang der 1990er Jahre in der Unternehmensorganisation als eigenes strategisches Geschäftsfeld verankert wird.

Typisch Geiger: Fahndung durch Europa

In den frühen Morgenstunden des 26. August 1976 wird Pius Geiger 1 mit einer Hiobsbotschaft geweckt: Zwei nagelneue Mercedes-Sattelschlepper im Wert von 300.000 D-Mark sind dem Unternehmen während der Nacht gestohlen worden. Sofort alarmiert er die Polizei und schaltet auf Bayern 3 eine Suchmeldung. Viel Hoffnung, die Sattelschlepper zu finden, macht man ihm aber nicht.

Zwar sind beide Fahrzeuge gegen Diebstahl versichert, aber die langen Lieferzeiten für neue Sattelschlepper gefährden den pünktlichen Abschluss aktueller Bauprojekte – und das wird bei Geiger nicht geduldet. Kurzentschlossen beschließt Pius Geiger 1, sich selbst auf die Suche nach seinem entwendeten Eigentum zu machen.

Zwei Routen scheinen für den Transport des Diebesguts wahrscheinlich: entweder eine Verschiffung ab Marseille nach Nordafrika oder aber die Landroute, die in den Balkan führt. Noch am gleichen Tag brechen die Brüder Adolf und Peter Geiger nach Jugoslawien auf. Ihre Suche in Richtung Graz, Zagreb und Belgrad ist vergeblich. Pius reist mit seinem Sohn Pius 2 und seiner Tochter Claudia in Richtung französische Mittelmeerküste. Dabei hält das Trio unterwegs an jeder Raststätte und jedem Parkplatz, um nicht zu riskieren, die gestohlenen Sattelschlepper unbemerkt hinter sich zu lassen. Gegen zehn Uhr abends erreichen sie schließlich den Hafen von Marseille. Diese Suche aber erweist sich als erfolglos: Von den Fahrzeugen fehlt jede Spur.



„Wie ein Bayer Interpol blamiert.“

Zeitungsschlagzeile 1976

Pius nimmt daraufhin Telefonkontakt zur Heimat auf – gar nicht so einfach in einer Zeit ohne Handy oder Autotelefon! Er erfährt, dass ein Spediteur die Sattelschlepper im österreichischen Nassereith gesichtet hat. Die Seeroute ist damit ausgeschlossen, die Geigers konzentrieren ihre Bemühungen nun auf den Balkan. Telefonisch werden alle Grenzstellen und Botschaften über die Fahndung informiert. Pius und seine Kinder eilen von Marseille nach Genf, denn von dort aus geht um sieben Uhr in der Früh ein Flugzeug nach Istanbul. Während Tochter Claudia das Auto von der Schweiz aus nach Hause fährt, reisen Pius und sein Sohn in die türkische Metropole, wo sie Geiger-Personalchef Klaus Raue treffen. Gemeinsam versuchen sie ihr Glück an der türkisch-bulgarischen Grenze. Auch hier kein Zeichen der gestohlenen Fahrzeuge. Es geht weiter zur türkisch-griechischen Grenze. Dort bleibt der 17-jährige Pius 2 einen Tag und eine Nacht, geplagt von Moskitos, als Wachtposten zurück. Sein Vater und Klaus Raue reisen weiter nach Edirne. Die Lage scheint aussichtslos. Erfolglos und enttäuscht kehren die drei Fahnder am 30. August nach Oberstdorf zurück.

Doch noch am selben Tag geht endlich ein weiterer Hinweis ein: Die Fahrzeuge sind zwischen Zagreb und Belgrad gesichtet worden! Gleich am Morgen des nächsten Tages geht es also zurück nach Istanbul und von dort aus weiter nach Ankara, Aksaray, Adana. Keine Spur der Fahrzeuge. Noch einmal versucht man es in Edirne. Nichts. Pius 1 und seine Mitstreiter sind kurz davor, sich geschlagen zu geben. Dann aber trifft eine Mitteilung der deutschen Botschaft ein: Die beiden Sattelschlepper sind im nordtürkischen Bolu entdeckt worden!

Pius 1 und Klaus Raue sowie Peter Geiger und Kraftfahrer Gerhard Schmid aus Oberstdorf reisen sofort dorthin und trauen ihren Augen kaum: In Bolu stehen tatsächlich die gestohlenen Fahrzeuge! Die Nummernschilder sind allerdings ausgetauscht worden und dadurch wird der Fall noch einmal knifflig. Pius muss erst nachweisen, dass die beiden Sattelschlepper ihm gehören. Es folgen zähe, tagelange Verhandlungen mit Polizei und Staatsanwälten. Erst am 6. September kann die Freigabe der Fahrzeuge erwirkt werden. Die Fahndungsaktion kostet Geiger etwa 20.000 D-Mark, es werden um die 24.000 Kilometer mit Flugzeugen und Autos zurückgelegt – aber die Sattelschlepper können wieder nach Hause gebracht werden. Am 9. September treffen sie, gelenkt von Peter Geiger und Gerhard Schmid, in Oberstdorf ein.

Die Geschichte geht durch die regionale Presse, schafft es sogar bis in die Bunte und den Stern und sichert so der Geigerschen Einsatzbereitschaft und Hartnäckigkeit den verdienten Augenblick im Rampenlicht.

Pius Geiger 1 startet seine eigene Fahndungsaktion nach zwei entwendeten Geiger-Sattelschleppern.

F a h n d u n g / w a n t e d / C h e r c h é

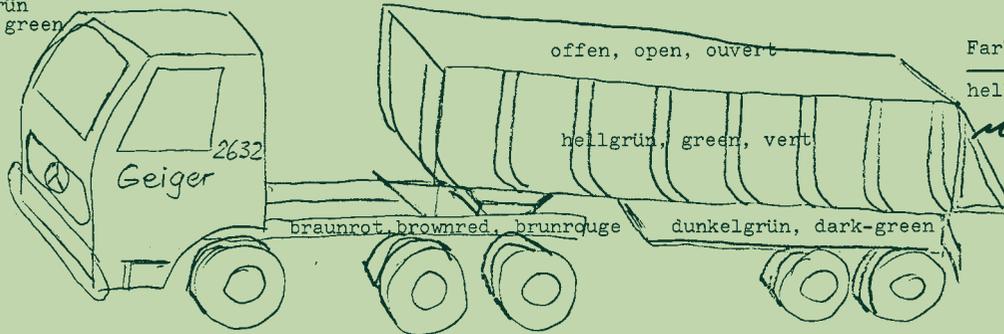
2 Stück M e r c e d e s - B e n z Typ 2632 Sattel-Kippmuldenauflieger (remorque, remorka)

Motorwagen	Chassis-Nummer	Motor-Nummer	Polizei-Kennzeichen *
1 Motorwagen	395 322 1.4 214 204	403932 10 064783	S F - K 5 5 2 *
1a Kippauflieger	761 751	- - - -	S F - H W 1 4 *
2 Motorwagen	395 322 1.4 213 944	403932 10 064185	S F - K 6 4 3 *
2a Kippauflieger	761 752	- - - -	S F - H W 1 3 *

Hohe Belohnung für Wiederbeschaffung !!

* mit Wahrscheinlichkeit gewechselt
certainly changed
certainement changé
(blaues österreichisches Überführungs
kennzeichen)

hellgrün
light green
vert



Farbe, color, couleur

hellgrün, light green
vert

Wir danken für jeden Hinweis über Fahrtroute.



Einer der beiden gestohlenen Sattelschlepper zurück in Oberstdorf. Von links: Pius 1, Pius 2 und Peter Geiger, Gerhard Schmid, Klaus Raue.



Als die Fahrzeuge noch handbemalt wurden: Geiger-LKW in den 1960er und 70er Jahren.



Schlaglicht

Eine starke Marke

Den Geiger-Fuhrpark erkennt jeder sofort: Die hellgrünen Geiger-LKW mit dem roten Schriftzug fahren seit Jahrzehnten durchs Allgäu, durch Deutschland und durch die Nachbarländer. Die modern wirkende und frische Farbkombination ist ein starkes Markensymbol – und das bereits seit 1963! Damals wurde anlässlich des 40-jährigen Bestehens der gesamte Fuhrpark in den neu festgelegten Geiger-Farben lackiert, und das in Handarbeit. Mit Farbe, Zirkel und Klebeband bringt Mitarbeiter Hans Kling das Firmenlogo auf den Fahrzeugen an. Design und Schriftzug




Wilhelm Geiger K.G.

mussten seitdem kaum verändert werden – ein klares Zeichen für die Zeitlosigkeit und den hohen Wiedererkennungswert der Marke. Heute erscheint sie nicht nur auf den Briefköpfen und LKW, sondern auch auf den Maschinen auf den Baustellen oder Arbeitskleidung: alles in Geigergrün und -rot.

In den 1990er Jahren begründet Geiger eine eigene Marketingabteilung. Sie besteht zunächst aus Hans Kling und einer Druckerpresse. Kling kommt noch unter Wilhelm Geiger als Lehrling ins Unternehmen und bleibt ihm 45 Jahre lang treu. In dieser Zeit arbeitet er in verschiedenen Abteilungen, ist als Fotograf und Initiator der Mitarbeiterzeitung aber bereits maßgeblich für den Auftritt Geigers nach innen und außen zuständig – und so übernimmt er das Marketing als Quereinsteiger. Heute ist die Abteilung wesentlich stärker besetzt und die Aufgaben sind vielfältiger geworden. Mit den vielen Tochterfirmen, die inzwischen zur Geiger Gruppe gehören, bedarf es eines starken Konzepts, um sie alle deutlich als Mitglieder einer Familie zu kennzeichnen. Seit 2009 werden sie nach und nach unter den einprägsamen Geiger-Farben versammelt. So wird die Kanaltechnik Geiger und Kunz zur Geiger Kanaltechnik GmbH & Co. KG umfirmiert, aus dem Tochterunternehmen Reinthaler wird die Geiger Umweltsanierung. Die Allgäuer Kies- und Schotterwerke gehen im Geschäftsfeld Baustoffe auf. Seit 2017 fahren auch die SAM-Trucks von Geiger in Rot und Grün durchs ganze Land und bekennen damit Farbe.



Geiger heute: Angelehnt an das historische Design wurden das Logo und die Farben dezent verändert und weiterentwickelt.

2022 macht die vierte Gesellschaftergeneration die Marke Geiger bereit für die Zukunft. Um der Geigerschen Wandlungsfähigkeit gerecht zu werden, wird das traditionsreiche Design flexibler und moderner gestaltet und gezielt auf das digitale Zeitalter ausgerichtet. Es ist eine Herausforderung, die vielen Marken der Geiger Gruppe im Sinne des größeren Ganzen zu organisieren – genau dafür entwickelt das Unternehmen eine starke Markenarchitektur, die auch nach 100 Jahren Firmengeschichte für einen frischen und dynamischen Auftritt sorgt.

Das früheste Geiger-Logo auf einem LKW um 1960 (links) und in den 2010er Jahren (rechts).





Grenzen fallen, Chancen nutzen

Es ist das bedeutendste Ereignis der deutschen Nachkriegsgeschichte: 1989/1990 fällt die Mauer und Deutschland feiert Wiedervereinigung. Die Sowjetunion löst sich auf, die ganze Welt ordnet sich neu. Auch bei Geiger stehen bedeutende Veränderungen ins Haus: 1990 gibt Josef 1 seinen Posten in der Geschäftsleitung an seinen Sohn Josef 2 ab. Der ist gerade einmal 29 Jahre alt. Flankiert von seinen erfahrenen Onkeln Adolf und Pius 1, erkennt er die Chancen, die die gefallenen Grenzen bieten. In Leukersdorf bei Chemnitz akquiriert Geiger einen Steinbruch. Für Josef 2 ist der Aufbau dieses Standorts ein prägendes Erlebnis. Als die Senioren in der Geschäftsleitung einem ihrer Nachfolger die Verantwortung für Leukersdorf übertragen wollen, finden sie keinen Freiwilligen. „Da hat jeder eine andere Ausrede gehabt, warum er es nicht machen wollte oder konnte“, erinnert sich Josef 2 schmunzelnd. Er selbst ist mit seinen Aufgaben als Geschäftsleitungsmitglied vollauf beschäftigt. Also übernimmt Adolf Geiger das Projekt. Mit einem Wohnwagen bezieht er im Steinbruch Leukersdorf Quartier und baut dort den Betrieb auf. „Ihm hat das sehr gefallen“, erinnert sich Josef 2. „Er hat dort wie in alten Zeiten fuhrwerken können und musste niemanden fragen. Ich habe damals wirklich gedacht: Mein Gott, was sind wir doch für Flaschen gegen die Alten.“

Mit Tatkraft und einem engagierten elfköpfigen Team baut Adolf Geiger in Leukersdorf einen Steinbruch mit moderner Kiesaufbereitungsanlage auf. Dort fällt dann eine weitere Mauer; die aber besteht aus rotem Porphyrtuff und wird gezielt gesprengt, um Splitt und Schotter für den Straßenbau herzustellen. So erschließt Geiger der Chemnitzer Markt und, durch günstige Verkehrsanbindungen, das gesamte Gebiet von Zwickau bis Dresden. Innerhalb von drei Jahren wächst die Belegschaft in Leukersdorf auf 28 Mitarbeitende an, 1,6 Millionen Tonnen Rohstoffe werden verkauft und zusätzlich eine Asphaltmischanlage gebaut, um das Leistungsspektrum abzurunden. Sogar eine Altholzannahme wird eingerichtet. Für Adolf ist Leukersdorf ein Herzensprojekt. Selbst nach seinem Ausscheiden aus der Geschäftsleitung 1996 gibt er die Verantwortung für den Standort nicht ab. Bis zu seinem Unfalltod 2009, als der erfahrene Bergsteiger bei einer Bergtour in den Oberstdorfer Bergen abstürzt, besucht er den Steinbruch mehrmals im Monat und steht den Mitarbeitenden mit Rat und Tat zur Seite. Im Oktober 2016 kann Leukersdorf sein 25-jähriges Geiger-Jubiläum feiern.

Adolf übergibt sein Amt als geschäftsführender Gesellschafter seinem Sohn Johannes. Er und sein Kompagnon Josef 2 können bald beweisen, dass sie den „Alten“ durchaus das Wasser reichen können. Mit Leukersdorf ist die „Osterweiterung“ für Geiger nämlich noch nicht abgeschlossen. Wenige Jahre später, 1994, kommt noch ein Steinbruch bei Naundorf in Nordsachsen hinzu, in dem Gestein für den Galabbau gewon-



Seit 1991 baut Geiger im Steinbruch Leukersdorf im sächsischen Erzgebirgskreis hauptsächlich Schüttgüter wie Splitte oder Schotter für den Straßenbau ab.

nen wird. 1998 folgt eine Kiesgrube bei Sonneberg in Thüringen. Ein besonders wichtiges Projekt ist aber vor allem der Bau einer Wohnanlage im Europadorf Roßlau-Meinsdorf bei Dessau.

In Roßlau, Sachsen-Anhalt, bemüht man sich nach der Wende schon früh um innovativen Wohnungsbau. Mit einem internationalen Architektenwettbewerb „Kostengünstig bauen und wohnen in Europa“ werden Baufirmen aufgefordert, Entwürfe zu entwickeln. Aus den besten Einsendungen entsteht im Roßlauer Stadtteil Meinsdorf das „Europadorf“. Geiger tritt als Projektentwickler an, gemeinsam mit den österreichischen Architekten Andexer & Moosbrugger. Innerhalb von nur acht Monaten baut Geiger zwei Gebäude mit insgesamt 41 Wohneinheiten im Roßlauer Andreas-Hofer-Weg. 1996 zeichnet der Bund Deutscher Architektinnen und Architekten Geiger mit dem Deutschen Bauherrenpreis aus. Begründung: „Mit angemessenen Baukosten wurde hier eine qualitätvolle und Fröhlichkeit ausstrahlende Architektur geschaffen.“

Geiger in Rumänien

Für Geiger geht es in den 1990er Jahren noch viel weiter nach Osten, nämlich bis nach Rumänien. Dabei findet die erste Reise dorthin gar nicht aus unternehmerischen Gründen statt, sondern aus menschlichen. Rumänien ist eines der Länder, für die sich nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion alles ändert. Nach der rumänischen Revolution sieht sich die neue Regierung mit einer überaus schwierigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation konfrontiert. Geiger möchte der notleidenden Bevölkerung helfen: Die Mitarbeitenden und die Unternehmerfamilie organisieren einen Hilfskonvoi, bestehend aus einem Sattelzug und fünf PKW, mit denen sie insgesamt 60 Tonnen Kleidung, Lebensmittel und Medikamente ins rumänische Braşov bringen. Dort verteilen sie die gesammelten Hilfsgüter an bedürftige Familien.

Der rumänische Standort Cristeşti, Region Siebenbürgen.

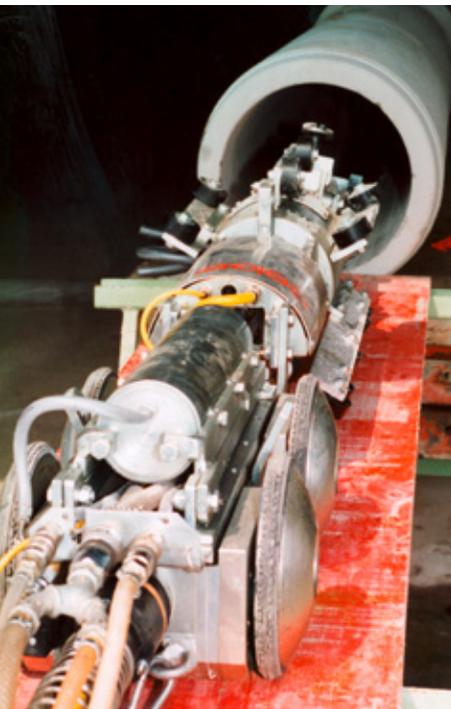




Das Bürogebäude
„Hegelhaus“ am
rumänischen Haupt-
standort Sibiu.

Dass die kurze Begegnung mit dem osteuropäischen Land zu einer langjährigen Liebesgeschichte werden soll, ahnt zu diesem Zeitpunkt noch niemand. Pius 1 ist es, der diese Geschichte ins Rollen bringt, als er durch einen Kollegen auf die Firma Hamerock aufmerksam wird, das größte Steinbruchunternehmen in Rumänien. Zunächst beteiligt sich Geiger an dem Betrieb, gründet dann aber 1994 auch eine eigene Straßenbaufirma vor Ort, die sich insbesondere auf den Einbau dünner Asphaltsschichten spezialisiert. Zu diesem Zweck errichtet Geiger eine eigene Bitumen-Emulsionsanlage in Baia Mare im Nordwesten Rumäniens und gründet gemeinsam mit der österreichischen Strabag die Firma Thermolit. Sie betreibt ab 1996 in Călărași, im Süden des Landes, eine Asphaltmischanlage.

1998 wird es offiziell: Mit der Gründung der Geiger Group Romania S.R.L. etabliert Geiger eine grün-rote Niederlassung in Rumänien. Sie wird maßgeblich von Georg, dem Bruder von Pius Geiger 2, aufgebaut, der von 2005 bis 2012 zwischen Deutschland und Rumänien pendelt. Von besonderer Bedeutung für den neuen Standort ist das Projekt „Europastraße“. Durch das bereits erworbene Ansehen in Rumänien setzt sich Geiger im international ausgeschriebenen Wettbewerb als einziges deutsches Unternehmen durch und erhält den bisher größten Auftrag seiner Geschichte: Zwischen den Orten Târgu Mureș und Sighișoara saniert Geiger einen Abschnitt der Europastraße 60, die zugleich die rumänische Nationalstraße 13 ist. Fünf Jahre lang, von 1999 bis 2004, werden auf einem knapp 50 Kilometer langen Abschnitt Brücken, Entwässerungsrinnen und Betonfahrbahnplatten instand gesetzt – und das während des laufenden Verkehrs. Für dieses 40-Millionen-D-Mark-Projekt kommen rund 200.000 Tonnen Asphalt und 400 Arbeitskräfte zum Einsatz – darunter auch der junge Josef 3, der seine Sommerferien auf der Baustelle verbringt und Vermessungsarbeiten durchführt. Die transnationale Zusammenarbeit und der notwendige Transfer von Know-how wollen dabei sorgfältig geplant sein und so werden einerseits rumänische Mitarbeitende in Oberstdorf geschult, andererseits ist immer ein Oberstdorfer Ansprechpartner in Rumänien vor Ort.



Der Einsatz von Fräsrobotern stärkt den Bereich Kanalsanierung bei Geiger.

Mit dem Straßenbau fängt es an, aber dabei bleibt es nicht. Inzwischen ist Geiger in Rumänien mit über 600 Mitarbeitenden auch im Tiefbau, im Kanalbau, im Brückenbau und der Brückensanierung, dem Erdbau, der Umwelttechnik, dem Deponiebau und -betrieb sowie in den Bereichen Baustoffe und Schlüsselfertigbau tätig. Die Angebotspalette wird also der deutschen Muttergesellschaft immer weiter angeglichen. Zudem werden auch hier besonders erfolgreiche Abiturientinnen und Abiturienten mit dem Wilhelm-Geiger-Förderpreis ausgezeichnet.

Der neue Weg

Auch zuhause in Oberstdorf stoppt die Entwicklung nicht. Die Geschäftsleitung sucht immer nach Möglichkeiten der Diversifizierung. Die Firmen Zimmermann in Simmerberg, Hersteller medizinischer Garne, und Spiegel-Thomas in Martinsried bei München werden kurz nacheinander der Geiger-Familie angeschlossen. Bei Zimmermann tätigt Geiger millionenschwere Investitionen – und steigert damit den Umsatz des neuen Tochterunternehmens um mehr als 80 Prozent.

Aber auch in den Stammgeschäften ist Geiger umtriebiger. Ein Beispiel: Anfang der 1990er Jahre wird öffentlich, dass bis zu einem Viertel der deutschen Abwasserrohre sanierungsbedürftig ist. Geiger bietet daher ab April 1994 Kanalsystem-Sanierungen – mit einem Hightech-Roboter, den das Unternehmen selbst entwickelt. Weil damit keine Erdarbeiten erforderlich sind, kann etwa die Kanalsanierung der BMW-Werkshallen bei laufendem Betrieb stattfinden. Mit der Tochterfirma Geiger und Kunz ist Geiger zu Beginn des neuen Jahrtausends im gesamten süddeutschen Raum in der Kanalsanierung tätig.

„Bei Geiger wird in Generationen gedacht, nicht in Quartalen.“

Pius Geiger 2

1995 folgt die Übernahme der Firma Klier in Kempten, die Betonwaren herstellt. Wegen Nachfolgeproblemen sucht das Unternehmen einen Käufer. Geiger nutzt diese Gelegenheit und erhält ein Werk mit 20 Mitarbeitenden. Damit kann das Unternehmen seinen Bedarf an fertigen Betonwaren im eigenen Haus decken. Durch engagierte Marktbeobachtung und das Ergreifen solcher Gelegenheiten weitet Geiger sein Know-how-Netzwerk immer weiter aus. Nach und nach spezialisiert sich die Geiger Gruppe insbesondere auf Projekte, bei denen vielfältige Kompetenzen aus unterschiedlichen Branchen eingesetzt werden.

Nicht nur bei Beteiligungen und Tochterfirmen geht Geiger neue Wege. Die jungen Geschäftsleiter, die alle eine Management-Ausbildung in St. Gallen durchlaufen haben, bringen frischen Wind ins Unternehmen. Mit Blick auf den baldigen kompletten Generationenwechsel setzen sie sich dafür ein, den Betrieb gezielt strategisch auszurichten. Eine Arbeitsgruppe bei Geiger entwickelt unter der Überschrift „Der neue Weg“ eine 10-Jahre-Strategie, um die eigenen Stärken auszubauen, aber auch Schwächen zu identifizieren und auszuräumen. Das Unternehmen soll so aufgestellt werden, dass die Kundenzufriedenheit und die Attraktivität als Arbeitgeber langfristig gewährleistet sind. Bei Geiger, so betont es auch Pius 2 noch dreißig Jahre später, wird nämlich „in Generationen gedacht, nicht in Quartalen“.

Ein erster Schritt auf diesem „neuen Weg“ ist die Entwicklung von 13 strategischen Geschäftsfeldern, die wie eigene Unternehmen arbeiten sollen. Ihre Entwicklung soll individuell beurteilt werden, um zu klären: Lohnt es sich, das Geschäftsfeld auszubauen? Muss Geiger sich bemühen, um die erreichte Position zu halten? Oder ist vielleicht sogar ein Rückzug notwendig? Veränderungen sind nötig, um sich auf die wachsende Größe und Komplexität des Unternehmens einzustellen. Bei der Umsetzung dieser Strategie heißt es natürlich – typisch Geiger – flexibel zu bleiben, um stets angemessen auf Chancen und Risiken reagieren zu können.

Um sich über den eigenen Standpunkt als Unternehmen zu verständigen, wird zu Beginn der 1990er Jahre zudem zum ersten Mal ein Unternehmensleitbild formuliert. Ihm sind die Worte vorangestellt: „Man kann niemanden überholen, wenn man in alte Fußstapfen tritt.“



Betonfertigteile
erweitern Mitte der
1990er Jahre das
Portfolio.

Schlaglicht

Die Heini-Klopfer-Skiflugschanze

Der „Zeigefinger Gottes“, die Heini-Klopfer-Skiflugschanze.

So etwas geschieht nicht alle Tage: Ganz unvermittelt begegnet Josef Geiger 1 dem bayerischen Ministerpräsidenten Franz-Josef Strauß, der gerade bei Oberstdorf auf der Jagd ist. Die beiden kommen ins Gespräch. Josef stellt dabei ganz überrascht fest, dass Strauß sich genau an den Inhalt eines Schreibens erinnern kann, das er vor vielen Jahren an ihn gerichtet hat. In dem Brief ging es um den Aus- und Umbau der Oberstdorfer Heini-Klopfer-Skiflugschanze, eine von nur vier offiziell genehmigten Skiflugschanzen weltweit.

Als Geiger 1969 die Erdarbeiten für den Umbau der Heini-Klopfer-Skiflugschanze durchführt, spielt der Beton, den das Unternehmen liefert, eine ganz entscheidende Rolle. Im hauseigenen bautechnischen Labor in Herzmanns wird geforscht, getüftelt und entwickelt. Schließlich ist Geiger als eine der ersten Firmen dazu in der Lage, den nötigen Spezialbeton herzustellen und auch zu transportieren. Auf diese Weise erst wird der anspruchsvolle Bau des Sprungturms, des „Zeigefinger Gottes“, in der benötigten Höhe ermöglicht und nur so kann die Schanze im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig bleiben.



Die Skisprungtechnik entwickelt sich kontinuierlich weiter und so müssen die Schanzen immer auf den Stand der Technik gebracht werden, auch bei den Sicherheitsanforderungen. Als 1998 wiederum eine Skiflugweltmeisterschaft in Oberstdorf ansteht, tritt Geiger beim Umbau der Schanze erneut an. Dieses Mal liefert das Unternehmen nicht nur den Beton, sondern übernimmt auch die schwierigen Bauarbeiten. Im steilen Gelände müssen insgesamt 8.000 Kubikmeter Material abgetragen und 4.000 Kubikmeter wieder aufgebracht werden, um die Schanze so anzupassen, dass die Skispringer anschließend bis zu 210 Meter weit fliegen können. Nachdem Geiger auch noch 6.000 Kubikmeter Schnee vom Rohrmoos und der Sesselalpe angeliefert hat, gelangen dem deutschen Skispringer Dieter Thoma in jenem Jahr immerhin glatte 209,0 Meter.

Auch für die Skiflugweltmeisterschaft 2018 muss die Heini-Klopfer-Schanze wiederum auf den neuesten Stand der Technik gebracht werden. Dieses Mal kann Geiger eine breite Palette an Dienstleistungen erbringen, damit Oberstdorf mit der absoluten Weltspitze mithalten kann: Der Aufsprunghang wird neu profiliert, der Schanzentisch um siebeneinhalb Meter zurück und um fünf Meter nach oben gesetzt. Neue Tribünen, ein neues Trainerpodest, ein neuer Sprungrichterturm sowie ein neuer Skiaufzug müssen her, ebenso ein neues Athletendorf mit 35 Einheiten. Auch die Infrastruktur für die Beschneidung sowie die Technik der Schanze werden von Geiger rundum erneuert. Die Voraussetzungen für neue Skiflugrekorde stehen.



Geiger baut nicht nur die Skiflugschanze um, sondern liefert auch den benötigten Schnee.



Vorreiter im Umweltschutz

Umweltschutz ist eines der beherrschenden Themen in der Bundesrepublik der 1980er Jahre. Insbesondere die dramatischen Waldschäden und die Angst vor möglichen Konsequenzen der Atomkraft lösen eine breite Debatte über das Zusammenleben von Mensch und Natur aus. Ökologisches Denken verankert sich in dieser Zeit über die Parteigrenzen hinweg im westdeutschen Bewusstsein.

Geiger bietet bereits 1978 als erstes Unternehmen im Allgäu wärmedämmenden Mörtel an. Im eigenen Haus ist man noch früher um Energieersparnis bemüht und gewinnt seit über 60 Jahren auf umweltfreundliche Weise Strom: 1960 wird das erste eigene Wasserkraftwerk auf dem Firmengelände betrieben, das überschüssigen Strom ins Gemeindefeld einspeist. Diese Expertise entwickelt Geiger 1997 zu einem eigenen Geschäftszweig weiter: Gemeinsam mit dem Oberstdorfer Rechtlerverein wird die Kraftwerke GmbH & Co Oberstdorf KG (KWO) gegründet, eine Gesellschaft für den Bau und den Betrieb von Wasserkraftwerken. Damit wagt man den Einstieg in die Energietechnik. Heute gewinnt Geiger aus Wasserkraft jährlich über drei Millionen Kilowattstunden Strom.

Im Laufe der 1980er Jahre rückt auch die Entsorgung belasteter Abfälle und die Forderung nach ihrer Reduzierung in den Fokus der Öffentlichkeit. Geiger nimmt sich dieser Aufgabe mit Überzeugung an. Unter der Leitung von Wolfgang Fuchs gründet das Unternehmen 1991 den Geschäftsbereich Umweltechnik. „Geburtsort“ ist eine Bauschutt-sortieranlage in Herzmanns, die Baustellenabfälle bis zu 90 Prozent in wiederverwertbares Material umwandelt. Es wird vor allem als Auffüllung im Straßen- und Wegebau eingesetzt. Ein Jahr lang besichtigen Geschäftsleitung und Fachleute ähnliche Anlagen und informieren sich bei den Betreibern, bevor am Ende die eigene Bauschutt-sortieranlage geplant und gebaut wird. Der Aufwand lohnt sich: Bald schon wird der Standort Herzmanns für die Aufbereitungsaufträge zu klein, sodass 1994 in Kempten-Kottern eine neue Anlage in Betrieb genommen wird. Sie sortiert beispielsweise Altholz wie Holzverpackungen, Schreinerabfälle oder Überreste aus Umbauten oder Hausabbrüchen. Durch die fachgerechte Aufbereitung kann der wertvolle Rohstoff als Spanplatte, Auffüllmaterial oder bei der Kompostierung eingesetzt werden.

Das aufbereitete Altholz ist so beliebt, dass schnell weitere Sortieranlagen eingerichtet werden, nämlich in Ulm, Dresden, Chemnitz und Leipzig. Die Abnehmer finden sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien. Bis zu 20 LKW oder, wenn auf der Schiene transportiert wird, 25 Eisenbahnwaggons schickt Geiger Mitte der 1990er Jahre täglich in Richtung Adria, um die Nachfrage der dortigen Industrie zu bedienen. Über den guten Kontakt kommen erste Aufträge aus Modena.

Wilhelm und Josef Geiger 1 im eigenen Wasserkraftwerk, das bereits 1960 eingeweiht wurde.



30. Jan. 1960

Einweihung unseres neuen E-Werks



Bauschuttsortierung ist in den 1990er Jahren der Start der Geiger-Umweltechnik.



Mit dem Altholzrecycling setzt sich Geiger für den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen ein.

Sesshaft wird Geiger in Italien aber erst mit der GTS Italia, einer Tochter der Grube Teutschenthal. Heute ist Geiger Italia ein führendes Unternehmen für Abfallbehandlung, insbesondere für belastete mineralische Abfälle, und bei der grenzüberschreitenden Entsorgung.

Auch am Standort Betzigau ist man in Sachen Aufbereitung umtriebig – und erfinderisch. Hier setzt Geiger eine Lebensmittelsortieranlage ein, um mit Schadstoffen belasteten Wintersplitt zu reinigen. Der so aufbereitete Kehricht kann anschließend im Straßenbau wiederverwertet werden. Die Wiederaufbereitung ist nicht nur nachhaltig, sondern kommt die Gemeinden auch noch wesentlich günstiger als die teure, fachgerechte Entsorgung.

Vor allem in der Altlastensanierung entwickelt Geiger seine Expertise, in der Dekontaminierung von Böden also, die mit Chemikalien, Schwermetallen, Benzin oder Heizöl verunreinigt sind. Da man bei Baumaßnahmen oft überraschend auf Kontaminationen stößt und diese dann eiligst beseitigen muss, wird in Betzigau ein Zwischenlager mit 5.000 Tonnen Fassungsvermögen errichtet. Dort können belastete Böden aufgenommen werden und so lange lagern, bis Fachleute den passenden Entsorgungsweg geklärt haben.

Schon bald kommen die Aufträge für Bodensanierungen auch von jenseits des Allgäus, etwa aus Ulm, München, Heidenheim und Stuttgart. Aber auch von der US-Armee in Grafenwöhr bei Weiden in der Oberpfalz. Dort nämlich entsorgt Geiger mit Kraftstoff belasteten Schlamm, der bei der Reinigung von Panzern anfällt. Der Geschäftsbereich Umwelttechnik wächst rasant. Im Geschäftsjahr 1996/97 wurden noch 54.688 Tonnen Erdreich recycelt, 2000 sind es beinahe zehnmal so viel.

Die Altlastensanierung ist jedes Mal ein herausforderndes Unterfangen, das neben gut organisierter Logistik spezielles geologisches, chemisches und ökologisches Know-how erfordert. Geiger gelingt dabei auch anspruchsvolle Fälle: 2017 saniert man in Stuttgart den zweitgrößten Chromschaden der Welt. Aktuell gilt es, in Österreich bei der Sanierung einer Aluschlackendeponie etwa eine Million Tonnen Abfälle zu entsorgen, die nahe an einem der größten Grundwasservorkommen Europas lagern. Einen hohen Grad an Wiederverwertung kann dabei durch das innovative Wirbelstromverfahren der Firma Exner aus Langelsheim in Niedersachsen gewährleistet werden, ein Geiger-Tochterunternehmen (heute Geiger Metallrecycling). Damit können insbesondere metallisch kontaminierte Böden effektiv gereinigt werden. Dieser Sanierungsfall ist der bisher größte Einzelauftrag der Firmengeschichte.

Der Geschäftsbereich Umwelttechnik übernimmt immer wieder auch kommunale Dienste. So betreibt Geiger ab 1995 den Wertstoffhof in Oberstdorf sowie eine Biovergärungsanlage in Immenstadt. Für das Müllheizwerk in Kempten bereitet Geiger Schlacken für die bergbauliche Einlagerung auf. Eine ganze Flotte von Geiger-SAM-Trucks, mobile Saug- und Bläsergeräte, sind in der ganzen Bundesrepublik tätig und saugen Öl, Schlamm, Schlacke, Sand und Wasser auf oder be- und entkiesen Dächer. 2001 etwa sorgen sie dafür, dass Kies aufs Dach des neugebauten Kanzleramts in Berlin kommt.

Ein wichtiger Schritt gelingt Geiger mit der Zertifizierung als anerkannter Entsorgungsfachbetrieb. Nach einer eingehenden freiwilligen Prüfung durch die Technische Universität München darf Geiger danach als einer der ersten Betriebe in Deutschland dieses Qualitätssiegel führen. Seine Umweltexpertise setzt Geiger nun auch gezielt für Kooperationen ein: Gemeinsam mit der Gruppe Dr. Eisele und dem Containerdienst Dr. Steiger gründet das Unternehmen 2001 die „Umweltkompetenz Rottenburg“, die sich insbesondere die Sanierung alter Industrie- und Gewerbeflächen auf die Fahnen schreibt.



**Geiger kann
Bauschutt bis zu
90 Prozent wieder-
verwerten.**







Kon- struktiv verbinden





Johannes, Josef 2 und Pius Geiger 2

Das neue Jahrtausend beginnt mit einer neuen Geiger-Generation: Johannes, Pius 2 und Josef Geiger 2. Unter ihrer Führung expandiert Geiger in ungekanntem Ausmaß. Dabei setzt Geiger auf ein breites Spektrum an Dienstleistungen, die immer wieder neue, auch überraschende Marktchancen erschließen.

Meilensteine sind der Geiger Schlüsselfertigbau, der Erwerb der Terrag-Gruppe im Saarland und der Grube Teutschenthal in Sachsen-Anhalt.

Das neue Verwaltungsgebäude in Oberstdorf symbolisiert die stetige Expansion und Modernität und steht zugleich für Heimatverbundenheit und die Besinnung auf die eigenen Wurzeln.



„Wir starten durch“

Der zweite Generationenwechsel geht bei Geiger schrittweise vonstatten. Dabei sind sich Wilhelms Söhne einig: Zwar hat jeder von ihnen fünf Kinder, doch bestimmen sie jeweils nur einen Nachfolger, der auch die Anteile am Unternehmen erhält. So ist der Generationenübergang transparent geregelt und die Gesellschafteranteile bleiben auch zukünftig gedrittelt. Zunächst übergibt Josef 1 im Jahr 1990 seinen Posten in der Geschäftsleitung an seinen Sohn Josef 2, 1996 folgt Johannes seinem Vater Adolf, 1999 schließlich Pius 2 seinem Vater Pius 1. So beginnt das neue Jahrtausend mit einer neuen Geiger-Generation.

Unter den jungen geschäftsführenden Gesellschaftern stehen wieder einmal Veränderungen ins Haus – Stillstand kennt man bei Geiger nicht. Um den Erfahrungsschatz, das Wissen und die Kontakte der vorangegangenen Generation weiterhin im Unternehmen zu halten, gründet Geiger einen Beirat, dem zunächst die Gesellschafter der zweiten Generation angehören. Den Vorsitz übernimmt Pius 1. In dem neuen Gremium wird nicht bloß Nabelschau betrieben. Erfolgreiche externe Unternehmer aus verschiedenen Branchen und Regionen bringen neue Perspektiven und Ideen ein.

Eine zentrale Funktion des Beirats ist die Befugnis, die Geschäftsleitung zu berufen. Wer das Familienunternehmen leiten will, muss der verantwortungsvollen Aufgabe gewachsen sein – den Namen Geiger zu tragen, ist noch keine ausreichende Qualifikation. Außerdem bewilligt der Beirat den jährlichen Investitionsplan und bewertet die Risiken neuer Vorhaben. Die Geschäftsleitung akzeptiert akzeptieren seine Entscheidungen, auch wenn es ihnen mitunter schwerfällt. Projekte in der Ukraine oder in Kasachstan etwa, die Josef 2 und Pius 2 locken, wehrt der Beirat nach kritischer Betrachtung ab.

Mehr noch als ihre Vorgänger versteht sich die dritte Geiger-Generation als „strategiegesteuert“. Systematisch überprüfen die jungen geschäftsführenden Gesellschafter die Organisation innerhalb des Unternehmens und suchen zugleich stets nach neuen Entwicklungsmöglichkeiten. Ihr erklärtes Ziel ist es, „Marktchancen professionell zu nutzen“ und dadurch „langfristig eigenständig erfolgreich“ zu sein. Dabei legen sie großen Wert auf kaufmännische Aspekte, während bei ihren Vätern noch die technischen Leistungen im Vordergrund standen. Gezielt kombinieren sie beide Kompetenzen bei der Besetzung von Führungspositionen.

Josef 2, Johannes und Pius 2 haben einen „neuen Weg“ im Kopf und machen sich an die Umsetzung: Angesichts des wachsenden Geschäftsumfangs straffen sie die Unternehmensstruktur und ordnen das Geiger-Kerngeschäft in die strategischen Geschäftsbereiche (SGB) Steine-Erden, Bau, Umwelt sowie Technik und Logistik. Der Erfolg des „neuen Wegs“

Aufwärts führt die Strategie „Der neue Weg“ der dritten Geiger-Generation.

„Wir starten durch.“

Geiger-Motto, 2000







führt zu einem zweiten, auf zehn Jahre angelegten Strategieprojekt. Darin prüft Geiger sämtliche Unternehmensaktivitäten, um auch in Zukunft erfolgreich zu bleiben. Regelmäßig nimmt die Unternehmensleitung die SGB unter die Lupe und fragt: „Wo stehen wir? Wo haben wir Defizite? Sind wir auf dem richtigen Weg?“ Dabei setzt Geiger nach wie vor auf ein breites Spektrum an Dienstleistungen, die immer wieder neue, auch überraschende Marktchancen erschließen. Das Projekt trägt den Namen „Wir starten durch“ – und das tut Geiger auch.

Johannes Geiger tritt im Jahr 2000 – vollkommen einvernehmlich – wieder aus der Geschäftsleitung aus, bleibt aber Mitgesellschafter. Er sieht in der Führung des Unternehmens nicht die richtige Aufgabe für sich, will wieder „näher bei den Leuten“ sein, ist lieber in der Werkstatt und auf der Baustelle unterwegs als im Büro. Daher widmet er sich dem Aufbau und der Leitung der maschinentechnischen Abteilung.

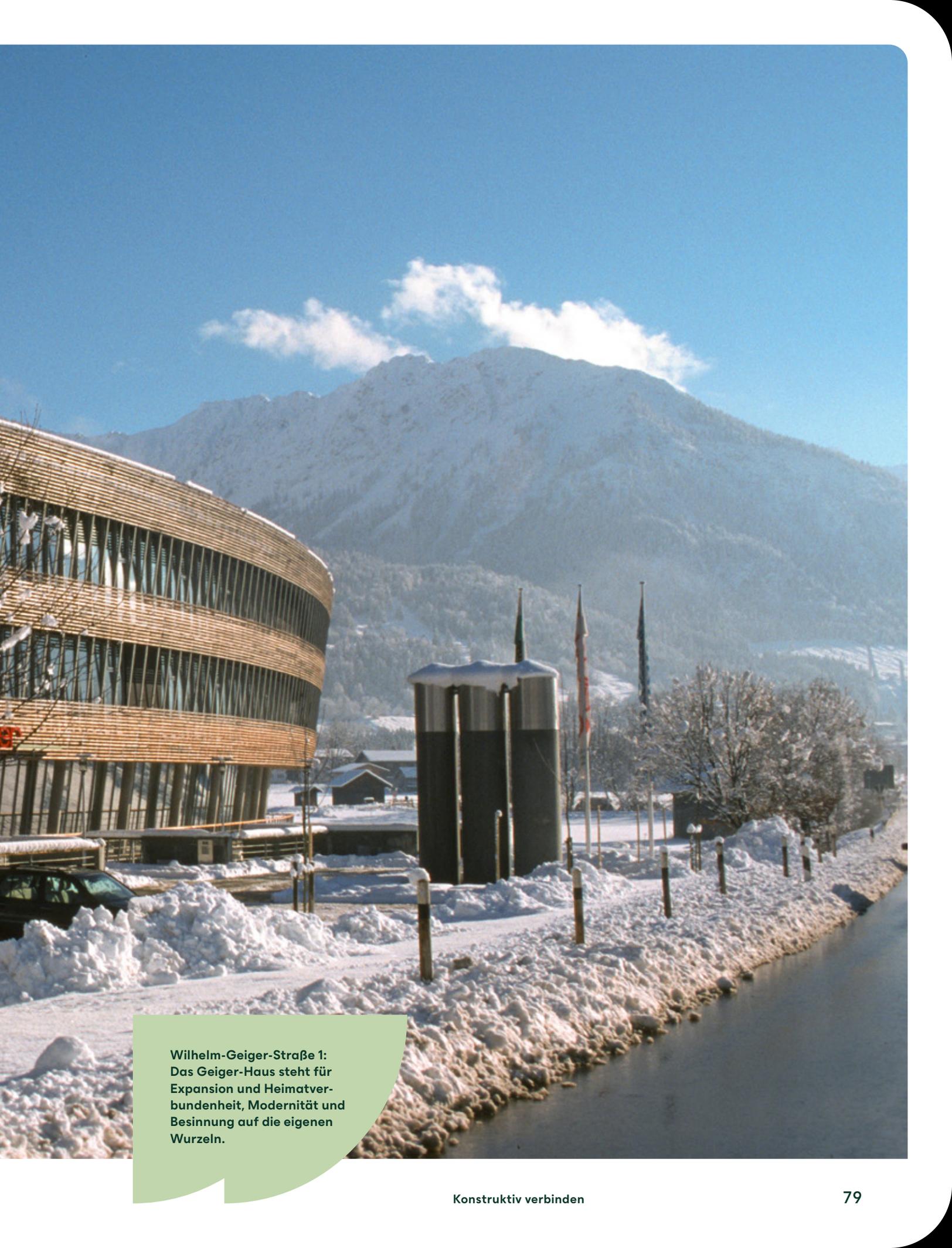
Das neue Verwaltungsgebäude

Es bildet den „schönen Anfang von Oberstdorf“: das Geiger-Haus aus Holz, Beton und Glas, das sich in ein beeindruckendes Alpenpanorama einfügt. Wer im Konferenzraum sitzt, hat einen wunderbaren Ausblick auf verschneite Berggipfel. Das neue Verwaltungsgebäude in der Wilhelm-Geiger-Straße 1 markiert einen Meilenstein. Am Beginn eines neuen Jahrtausends steht es für stetige Expansion und zugleich für Heimatverbundenheit, sowohl für Modernität als auch für die Besinnung auf die eigenen Wurzeln.

Das Bürogebäude im Enzenspergerweg 10 bot in den 1960er Jahren genug Platz für 42 Mitarbeitende. Zehn Jahre später musste bereits mit Containern ausgeholfen werden, um genug Raum für alle Verwaltungsangestellten zu schaffen. Ein Neubau soll her und man weiß auch schon, wo: Geiger besitzt Baugrund am Eingang von Oberstdorf und dort bietet sich genug Platz für ein Gebäude, das dem Bedarf des wachsenden Unternehmens langfristig gerecht werden kann. Ein Antrag auf Baugenehmigung wird gestellt – doch nun folgen langwierige und zähe Verhandlungen mit der Marktgemeinde.

Das Geiger-Haus in Oberstdorf fügt sich perfekt in das Panorama der Allgäuer Alpen.





**Wilhelm-Geiger-Straße 1:
Das Geiger-Haus steht für
Expansion und Heimatver-
bundenheit, Modernität und
Besinnung auf die eigenen
Wurzeln.**



Zum 75-jährigen Firmenjubiläum wurde das erste Arbeitsgerät von Geiger restauriert und schmückt heute die Oberstdorfer Zentrale.

Geiger bleibt hartnäckig. Eigentlich könnte das Unternehmen seine zentrale Verwaltung auch andernorts bauen, in der nahe gelegenen Kreisstadt Sonthofen etwa. Doch die Oberstdorfer Heimat will man so schnell nicht aufgeben. „Wir sind im Herzen Oberstdorfer“, betont die Geschäftsleitung, „und stehen zu diesem Standort.“ Trotzdem dauert es mehr als 15 Jahre, bis Geiger und die Marktgemeinde sich endlich einig werden. Es steht also schon die dritte Familiengeneration in den Startlöchern, als Geiger im Frühjahr 1999 endlich den Grundstein für den lang ersehnten Neubau legen und die Erschließungsstraße auf den Namen „Wilhelm-Geiger-Straße“ taufen darf. Der beste Entwurf wird in einem Architektenwettbewerb ermittelt, bei dem eine Fachjury gemeinsam mit der Geschäftsleitung entscheidet. Carlos Zwick aus Sonthofen setzt sich gegen 59 Konkurrenten durch. Sein Plan für das neue Verwaltungsgebäude spiegelt die zentralen Säulen wider, auf denen Geiger fußt: „Glas für die Natur, Beton für das Bauwesen, Holz für die Umwelt.“ 2.350 Quadratmeter Bürofläche beherbergen 110 Arbeitsplätze, dazu Seminar- und Konferenzräume. Zwölf Millionen D-Mark kostet die neue Verwaltung, die in nur 14 Monaten Bauzeit entsteht.

Wer heute das großzügige Foyer des Geiger-Hauses betritt, kann dort, zwischen Glasfront und Betonwand, die alte, restaurierte Holzsäge Wilhelm Geigers bestaunen. Daneben hängt das Porträt des Firmengründers in Trachtenjacke und -hut vor einem Alpenpanorama. Bei Geiger besinnt man sich immer auf die eigenen Wurzeln, denn hier ist man „aus Tradition Allgäuer“.

Verladung
im Kieswerk
Eggen

Rezession: Sorgenkind Bau

Der Generationenwechsel findet in einer Zeit statt, in der die deutsche Baukonjunktur in einer tiefen Rezession steckt. „Das Jahr 2000 war für die Bauindustrie das schlimmste Jahr der Nachkriegsgeschichte“, bilanziert der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie 2001. Die jungen geschäftsführenden Gesellschafter Josef 2 und Pius 2 stehen vor schwierigen Aufgaben, doch bei Geiger wird für die Zukunft geplant, auch und gerade in schwierigen Zeiten. Der Bereich Steine-Erden macht in der stetig sinkenden Konjunktur Sorgen, dennoch kümmert sich Geiger gezielt um die langfristige Rohstoffversorgung des Unternehmens: Mit strategischen Beteiligungen und der Absicherung von Marktgebieten will das Unternehmen dem Preisverfall entgegenwirken. Darum gründet Geiger gemeinsam mit der Baufirma Unglehart aus Memmingen „Illerkies“ zur Bewirtschaftung einer Kiesgrube in Darast. Von dort aus kann das untere Allgäu beliefert werden. Das Netz an Kiesgruben im süddeutschen Raum wird stetig ausgebaut.

Auch wenn es schwerfällt, ist nun der richtige Zeitpunkt gekommen, unrentable Geschäftsfelder loszulassen. „Wer mit Altem nicht aufhören kann, kann auch nicht mit Neuem anfangen“, stellt das Unternehmen klar und bereinigt das Portfolio: Geiger verabschiedet sich vom Spezialtiefbau, dem Möbelsegment und der Spiegel-Sparte. Am Hochbau hingegen hält





Das Sozialzentrum Kleinwalsertal führt alle sozialen Einrichtungen des Tales in einem Zentrum zusammen.

Geiger fest – auch, wenn man zunächst Abstriche machen und das Geschäftsfeld reduzieren muss. Die notwendige Umstrukturierung fällt in den Aufgabenbereich von Josef 2. Zwar kann er die meisten Mitarbeitenden übernehmen, dennoch hat er diesen Moment als besonders schwierig in Erinnerung. Durch diese schmerzliche Maßnahme gelingt es letztlich, das Geschäftsfeld Hochbau weiterhin auszulasten. Mitarbeiter Thomas „Kolo“ Kolodziejczyk ist einer derjenigen, die von diesen Maßnahmen betroffen sind. Seit vier Jahren arbeitet der Niedersachse für Geiger im Spezialtiefbau, als das Geschäftsfeld geschlossen wird. Über das Angebot, statt die Firma zu verlassen in den Hochbau zu wechseln, denkt er gar nicht erst lange nach, denn schon da ist ihm klar: „Von Geiger kriegt mich keiner weg!“ Auch dann nicht, wenn es schwierig wird.

Durch die Osterweiterung der Europäischen Gemeinschaft verschärft sich die Konkurrenz in der Branche. Der Preisdruck auf deutsche Bauunternehmen steigt. Das spürt man auch im Allgäu deutlich. Im ersten Halbjahr 2002 melden in der Region 24 Baubetriebe Insolvenz an – so viele wie im ganzen Jahr 2000 zusammen. Dennoch gelingt es Geiger, sich zu behaupten. Das Erfolgsrezept: Man beugt sich nicht dem Preiskampf durch unseriöse Billigangebote, sondern überzeugt durch Qualität und Spezialwissen. Als fachmännischer Baupartner setzt sich Geiger das Ziel, die langfristigen Kundenbedürfnisse im Blick zu halten und durch eine effiziente Planung und Umsetzung bei Bauprojekten Kosten einzusparen.



Mit dem Geschäftsbereich Bau engagiert sich Geiger in diesen Jahren in öffentlich-privaten Partnerschaften. Die sind zum Beginn des Jahrtausends ein erfolversprechendes Modell, bei dem durch die Zusammenarbeit von öffentlichen Trägern und privaten Unternehmen sowohl die Wirtschaftlichkeit als auch die Gemeinnützigkeit von Bauvorhaben gewährleistet wird. Für die Gemeinden in der Region übernimmt Geiger als Bauherr sowohl die Planung als auch die Realisierung verschiedener Projekte, etwa den neuen Bahnhof in Oberstdorf. In Sonthofen errichtet Geiger ein Tourismuscenter und das Schwimmbad „Wonnemar“ – letzteres das größte Bauwerk, das die Stadt je in Auftrag gegeben hat, und zu diesem Zeitpunkt auch die größte Baustelle der Geigerschen Firmengeschichte. Ein Sozialzentrum im Kleinwalsertal und ein Mehr-Generationen-Haus in Hindelang entstehen ebenfalls in Public Private Partnership. Wenn es nötig werden sollte, kommt Geiger den öffentlichen Trägern dabei entgegen, etwa in der Frage der Vorfinanzierung.

„Von Geiger kriegt mich keiner weg!“

Thomas „Kolo“ Kolodziejczyk

Den Geschäftsbereich Bau prägt Josef 2 schon seit seinem Antritt als geschäftsführender Gesellschafter. Entgegen dem Trend und obwohl sich gerade die bayerische Baukonjunktur ungünstig entwickelt, investiert er zu Beginn der 1990er Jahre in den Schlüsselfertigbau – zunächst durchaus gegen die Skepsis seiner beiden erfahrenen Mitgesellschafter Adolf und Pius 1. Doch das gegenseitige Vertrauen der geschäftsführenden Gesellschafter zahlt sich aus: Josef 2 etabliert den neuen Geschäftsbereich sehr erfolgreich. 2005 sucht er die Zusammenarbeit mit Peter Hruby, dem ehemaligen Niederlassungsleiter der Augsburger Walter Bau AG. Gemeinsam mit Bernhard Waldmann gründen sie die Geiger-Tochterfirma Geiger Schlüsselfertigbau GmbH & Co. KG. Das ist der „Take-Off“ für den Schlüsselfertigbau bei Geiger. Mit Niederlassungen in Augsburg, Herzmanns, Stuttgart und München stemmt Geiger Schlüsselfertigbau heute Projekte in dreistelliger Millionenhöhe.

Im Tief- und Straßenbau kooperiert Geiger während der Rezession geschickt mit Partnern. So schließt sich das Unternehmen mit der Kirchhoff-Heine Straßenbau GmbH & Co. KG zur Arbeitsgemeinschaft Allgäuer Tief- und Straßenbau (ATS) zusammen. Bei Ausschreibungen treten die beiden Unternehmen gemeinsam an und bündeln ihre Kompetenzen. Die Zusammenarbeit läuft äußerst erfolgreich. 2007 erwirbt Geiger 100 Prozent der ATS-Anteile und wird damit Eigentümer.



Hintere Reihe, von links nach rechts: Pius 2, Josef 2, Pius 3, Stephan, Josef 3, Johannes Geiger.
Vordere Reihe, von links nach rechts: Pius 1, Josef Geiger 1. Das Gemälde zeigt Adolf Geiger.

Schlaglicht

Familie & Werte

Es ist alles andere als selbstverständlich, dass ein Unternehmen nach vier Generationen noch ein „wahres“ Familienunternehmen ist. Nachfolgeregelungen sind eine große Herausforderung. Lediglich zwölf Prozent aller deutschen Familienunternehmen schaffen eine Weitergabe bis in die dritte Generation. Über den ersten Führungswechsel bei Geiger wachte noch der Gründer Wilhelm Geiger und entschied, wer seine Nachfolge antreten sollte. Heute ist es den Kindern der Gesellschafter freigestellt, ob und wie sie im Unternehmen tätig werden wollen. An der Drittelung der Anteile

Mensch sein.
Fair sein.
Partner sein.
Leistungsfähig sein.
Besser sein.
Beständig sein.
Nachhaltig sein.
Ehrlich sein.

Geigers Auftrag

hält man allerdings fest. In den Gesellschafterfamilien wird offen über die Nachfolge diskutiert und Eignung und Interesse der Kinder werden abgewogen. Dabei genießt der Familienzusammenhalt einen zentralen Stellenwert. „Hebed zämed“, heißt es da im Allgäuer Dialekt, haltet zusammen. Gleichwohl wird die Identifikation der Nachkommen mit dem Unternehmen bewusst gefördert. Jeder spätere Gesellschafter kennt von Kindheitstagen an die Standorte und Baustellen. Die Ausbildungen und ersten Berufserfahrungen hingegen werden in der Regel fern des heimatlichen Betriebs absolviert. So wird bei aller Familienverbundenheit der Horizont erweitert.

Wilhelm Geiger hatte ein enges Verhältnis zu seinen zahlreichen Enkeln und führte sie früh ans Unternehmen heran. Heute organisiert die Familie jährliche „Juniorenausflüge“, bei denen etwa neue Geiger-Standorte besucht werden. Die Ausflüge stärken das Bewusstsein für den Familienbetrieb und sorgen dafür, dass sich die weitverzweigten Geiger-Linien nicht aus

den Augen verlieren. Darüber hinaus gibt eine eigene Familienverfassung Grundregeln dafür an die Hand, wie miteinander umgegangen werden soll. Dabei stehen der familiäre Zusammenhalt und das Wohl des Unternehmens an erster Stelle.

Die Unternehmenswerte hält die Geschäftsleitung zum ersten Mal Anfang der 1990er Jahre in einem Unternehmensleitbild fest. 2014 wird es grundlegend aktualisiert und in „Unser Auftrag“ zusammengefasst. Darin sind sieben Geiger-Grundsätze niedergelegt, in denen vor allem kundenorientiertes Handeln, langfristige Planung und ein faires Miteinander im Vordergrund stehen.

Das Unternehmen hat Compliance-Regeln erarbeitet, die in den „Geiger-Grundprinzipien“ verschriftlicht sind. Im Zentrum stehen Rechts- und Gesetzestreue sowie der faire und transparente Umgang miteinander, aber auch der Umweltschutz. Darüber hinaus wird Geiger 2013 zertifiziertes Mitglied im EMB-Wertemanagement des Bayerischen Bauindustrieverbandes. Als solches verpflichtet sich Geiger, „nach außen und nach innen zu signalisieren – und das auch zu dokumentieren –, dass sich das Unternehmen gegenüber allen am Bauprozess Beteiligten rechtstreu, integer und fair verhalten will“. Mit dem Projekt Syntegration Kultur arbeitet die vierte Generation daran, die Geiger-Unternehmenskultur noch gezielter an die Bedürfnisse von Mitarbeitenden, Partnern und Kunden anzupassen, um leistungsfähiger, besser und menschlicher zu werden. In die fünfte Generation schaffen es nur ein Prozent der deutschen Familienunternehmen. Die Weichen auf dieses Ziel sind bei Geiger gestellt.



Erfolgsgarant Umweltechnik

Im Gegensatz zum Bau boomt der Geschäftsbereich Umwelt, insbesondere im Bereich Entsorgung. Er wächst so stark, dass die Geiger-Zweigstelle in Betzigau systematisch als Umweltechnik- und Recyclingstandort ausgebaut und erweitert wird. Das Kieswerk, mit dem dort exakt 50 Jahre zuvor der Standort begründet wurde, wird 2006 stillgelegt. Geiger bleibt sich also treu: Altes wird beendet, um Neues zu beginnen. Bereits 2011 wird in Betzigau eine neue Umschlagshalle für belastete Abfälle mit einem Fassungsvermögen von 200 Tonnen errichtet.

Der Erfolg führt Geiger über die Grenzen Bayerns hinaus. Die Sanierung von Altlasten, der Deponiebetrieb sowie die Aufbereitung und Entsorgung von belastetem Material ist nach wie vor die Kernkompetenz der Geiger Umweltechnik. Um die Marktstellung in diesem Bereich auszubauen, beteiligt sich das Unternehmen 2005 an der saarländischen Terrag-Gruppe, gegründet von Albert Winzent. Die Terrag ist vor allem im Bereich Bodensanierung und Deponiebetrieb im Saarland, in Rheinland-Pfalz, Frankreich und Luxemburg tätig. Wolfgang Fuchs, Leiter des Geschäftsbereichs, bezeichnet diesen Moment als einen Höhepunkt seiner Karriere. Durch ihre ähnlichen Strukturen und Kernkompetenzen können die beiden Partner rasch Synergieeffekte erzielen und gemeinsam Projekte erfolgreich verwirklichen. 2020 übernimmt Geiger die Terrag als 100-prozentiges Tochterunternehmen.

2008 beteiligt man sich am Versatzbergwerk Grube Teutschenthal (GTS) bei Halle, eines der modernsten seiner Art in Europa mit 100 Mitarbeitenden. Die Grube ist ein ehemaliges Kalisalzbergwerk, das 1982 stillgelegt wurde. Auf einer unterirdischen Fläche von 14 Quadratkilometern werden dort Überreste aus Müllverbrennungsanlagen als Versatz in die Stollen eingebaut. Dabei handelt es sich um Aschen, Schlacken und Filterstäube, die nicht weiter recycelbar sind und unter Tage einer umweltverträglichen Endlagerung zugeführt werden. Der Versatz verhindert zudem, dass sich die Oberfläche über dem ehemaligen Stollen absenkt.

Teutschenthal ist eine technische und organisatorische Herausforderung. Eine neue Teilschnittmaschine etwa, ein Schneidgerät von 35 Tonnen Gewicht und 13,5 Metern Länge, muss in Einzelteilen ins Bergwerk transportiert und unter Tage montiert werden. Die behördlichen Vorschriften zur Endlagerung von mineralischen Abfällen sind streng und die notwendigen Sicherungsmaßnahmen aufwändig und kostenintensiv. Doch bald kann Geiger einen umweltverträglichen Platz für die Lagerung belasteter Abfälle anbieten. 2011 wird die GTS zu 100 Prozent von Geiger übernommen, 2018 gründet Geiger mit ihr und einer Müllverbrennungsanlage in Bad Lauchstädt, Sachsen-Anhalt, das Geschäftsfeld Mineralstoffbehandlung.



Mit über 100 Mitarbeitern ist das Versatzbergwerk Teutschenthal eines der modernsten Werke seiner Art in Europa. In einer Tiefe von rund 700 Metern werden pro Jahr über 200.000 Tonnen bergbaufremde mineralische Abfälle versetzt.



Die Skisprunganlage Schattenbergschanze hat durch das Auftaktspingen der Vierschanzentournee auf der Großschanze den Namen Oberstdorf in alle Welt getragen.



„Oberstdorf
wird ein Objekt
des Neides
sein.“

Edmund Stoiber



Inzwischen saniert Geiger neben Böden auch Bauwerke. Seit 2008 bringt das Geschäftsfeld Bauwerksanierung marode Brücken, Tiefgaragen und Trinkwasserbehälter wieder auf Vordermann, sorgt außerdem für Korrosionsschutz, Abdichtungen, Beschichtungen und Verstärkungen. Mit Standorten bei München, Stuttgart und im Westallgäu deckt die Bauwerksanierung den Raum Bayern und Baden-Württemberg ab. Auch außergewöhnliche Projekte nimmt sie sich vor: Jüngst saniert ein Geiger-Team ein Offshore-Bauwerk bei Wilhelmshaven und verbringt dafür sechs Monate auf hoher und mitunter stürmischer See. 2009 wird die Geiger Umweltsanierung zur eigenen Gesellschaft, die Abbruch, Sanierung, Flächenrecycling sowie Deponiebau und -betrieb anbietet.

Ort der Rekorde: Bauprojekt Schattenbergschanze

Sie ist beinahe genauso alt wie die Firma Geiger: die Schattenbergschanze oberhalb von Oberstdorf. Wilhelm Geiger hat ihre turbulente Planungs- und Bauzeit zwischen 1924 und 1925 miterlebt, auch wenn er selbst zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal davon geträumt haben dürfte, Bauunternehmer zu werden. Dass seine Enkel beinahe 80 Jahre später ein beeindruckendes Stück Ingenieurskunst an der Schanze demonstrieren würden, konnte er ebenfalls kaum ahnen.

Für die Nordische Ski-Weltmeisterschaft 2005 muss die Schattenbergschanze so umgebaut werden, dass sie den neuesten Regularien der Fédération Internationale de Ski, des internationalen Skiverbands, entspricht und den Skispringern größere Sprungweiten ermöglicht. Bis zu 140 Meter müssen es sein, sonst kann Oberstdorf die Vierschanzentournee nicht im Ort halten. Die Geiger-Mannschaft muss bei diesem Projekt sehr genau Maß nehmen und Geduld beweisen. Fünf Stunden dauert es, um 51 Meter des Anlaufs – ein Gewicht von insgesamt 58 Tonnen! – mit zwei Kränen von der Schanze abzunehmen. Dabei ist Vorsicht geboten, denn der alte Anlauf wird nicht etwa verschrottet, sondern für den Neubau wiederverwendet. Nachdem der Turm der Anlage erhöht worden ist, wird der Anlauf wieder angebracht. Dafür ist Millimeterarbeit nötig. In bis zu dreißig Metern Höhe werden die zuvor abmontieren, tonnenschweren Teile Stück für Stück montiert. Eine nervenaufreibende Angelegenheit, die das Geiger-Team bei sommerlichen Temperaturen ganz schön ins Schwitzen bringt. Nach einigen Stunden ist es so weit: Die Schattenbergschanze ist nun fünf Meter höher.

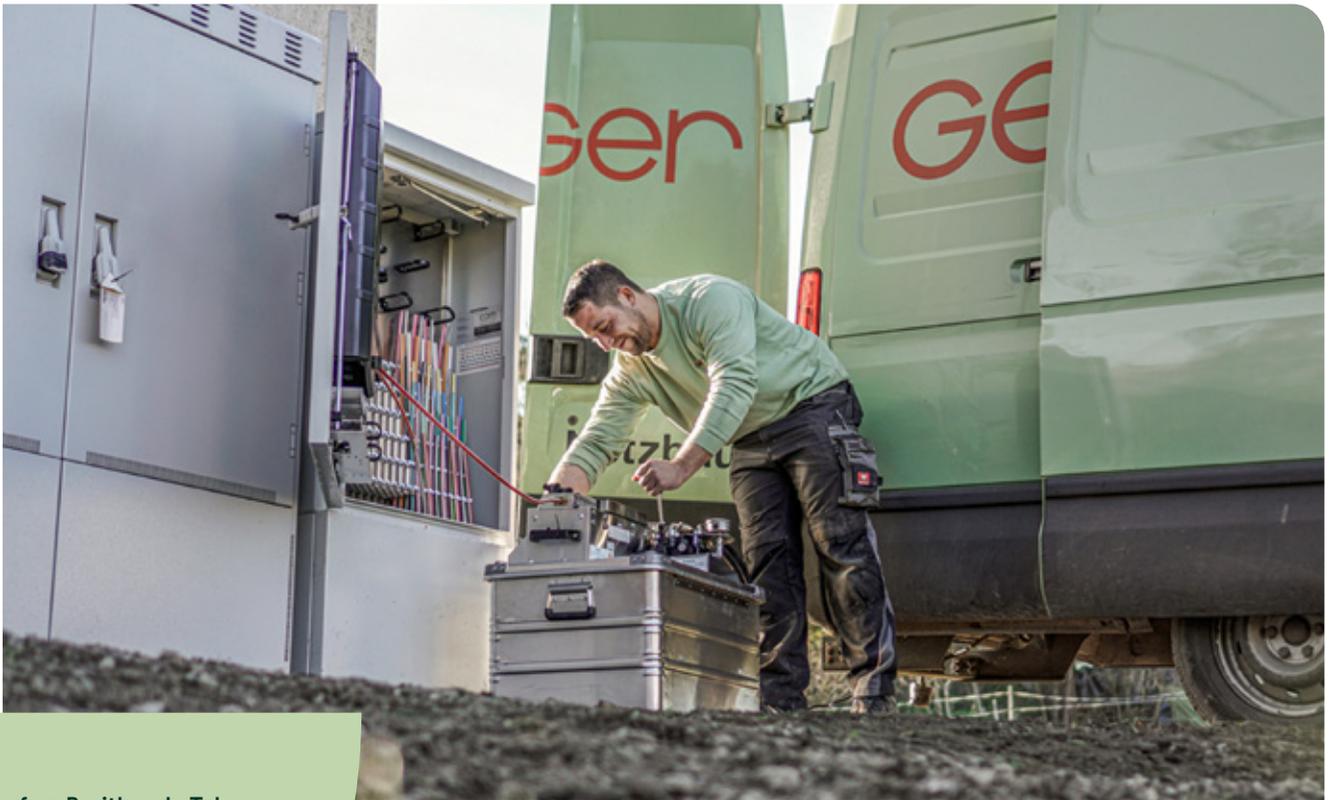
Das spektakuläre Projekt lockt sogar den bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber an. Nach einer ausgiebigen Baustellenführung prophezeit Stoiber angesichts der fachmännisch erhöhten Schanze: „Oberstdorf wird ein Objekt des Neides sein.“

Geiger wächst und wächst ...

Nachdem das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends nicht nur mit einer Finanzkrise, sondern auch mit einer globalen Wirtschaftskrise endet, entspannen sich die Verhältnisse zu Beginn des zweiten Jahrzehnts wieder. Wie gut sich Geiger in der Zwischenzeit geschlagen hat, zeigen die Zahlen: Die Gruppe beschäftigt 1.800 Mitarbeitende in rund 50 Tochter- und Beteiligungsgesellschaften. Im Jahr 2009 erwirtschaftet Geiger 270 Millionen Euro Umsatz. Das entspricht einem Wachstum von 70 Prozent innerhalb der vergangenen zehn Jahre. Bauprojekte führt Geiger in ganz Deutschland aus und Schwertransporte des Unternehmens sind auch schon mal quer durch Europa bis Norwegen unterwegs. Das Tochterunternehmen Zimmermann liefert seine elastischen Garne sogar rund um den Globus, nach Europa ebenso wie in die USA oder nach China.

In Sachen Kanalsanierung ist Geiger mit dem „Robotruck“ unterwegs.





Der Bedarf an Breitband-, Telekommunikations- und Energienetzen steigt immer mehr. Geiger engagiert sich daher im Netzbau und unterstützt beim Kabel- und Rohrleitungsbau, wie hier Bauleiter Pascal Mecke.

Damit Geiger „im zunehmend turbulenten wirtschaftlichen Umfeld robust und dauerhaft erfolgreich“ bleibt, so die Mitarbeiter-Zeitschrift, legt die Unternehmensleitung ein neues Strategieprogramm auf: „Syntegration“, kurz SG10. In einem intensiven Austausch erörtern ein Geiger-Projektteam und externe Spezialisten gemeinsam, wie die einzelnen Bereiche der gewachsenen Geiger Gruppe noch effektiver ihr Know-how vernetzen und dadurch mehr Synergien für die Gesamtunternehmen erzielen können.

Die Antworten erfordern Änderungen in der Organisation und der Wertschöpfungskette des Unternehmens. Josef 2 und Pius 2 führen ein umfassendes Risiko-/Chancen-Management ein, um die Effizienz und Wirtschaftlichkeit des Unternehmens zu erhöhen. Die kaufmännischen Strukturen im gesamten Unternehmen werden vereinheitlicht und ein gruppenübergreifendes Vertriebskonzept wird entwickelt. Auf diese Weise wird die Zahl der Abstimmungsprozesse reduziert, sodass Entscheidungen im Tagesgeschäft schneller getroffen werden können. Die strategischen Geschäftsfelder werden von 29 auf 18 reduziert. Die SGB Steine-Erden und Umwelttechnik werden zum Geschäftsbereich Ver- und Entsorgung gebündelt und das Geschäftsfeld Logistik wird neu aufgebaut. Der Hochbau der österreichischen Zweigstelle Geiger Mittelberg und das Tiefbau-Tochterunternehmen ATS bilden nun zusammen die Geiger Hoch- und Tiefbau GmbH & Co. KG. So werden Kompetenzen gebündelt und damit Synergieeffekte im operativen Geschäft und der Verwaltung erzeugt. Das Geschäftsfeld Beton gliedert die Geschäftsleitung aus und überführt es in eine eigene Gesellschaft, die Geiger Beton GmbH & Co. KG. Außerdem steht ein Novum an: Zum ersten Mal in der Geschichte des Unternehmens nimmt die Geschäftsleitung Kollegen auf, die keine



Familienmitglieder sind, denn Pius 2 und Josef 2 brauchen Entlastung vom Tagesgeschäft. Zwar gab es zuvor bereits eine erweiterte Geschäftsleitung (EGL), diese war aber den geschäftsführenden Gesellschaftern hierarchisch untergeordnet. Josef 2 und Pius 2 holen drei erfahrene Geiger-Männer an Bord: Wolfgang Fuchs, der maßgebliche Initiator und erfolgreiche Leiter des Geschäftsbereichs Umwelttechnik, Peter Hruby, der den schwächelnden Geschäftsbereich Bau übernommen und zu neuer Stabilität geführt hatte, sowie Dr. Frank Königbauer, der Leiter des Bereichs Finanzen. Als 2017 der Geschäftsbereich Baustoffe/Logistik gegründet wird, übernimmt Gernot Beer für diesen die Verantwortung und wird als zusätzliches Mitglied in die Geschäftsleitung berufen.

Und Geiger wächst weiter. Mit einem Werk in Nesselwang, das von HeidelbergCement übernommen wird, erschließt Geiger den Betonmarkt im Ostallgäu von Kempten und Sonthofen bis hin nach Marktoberdorf. Mit der Kanaltechnik ist das Unternehmen inzwischen an fünf deutschen Standorten vertreten, nämlich in Kempten, München, Stuttgart, Bochum und Mainaschaff. Insbesondere durch die Entwicklung des eigenen Fräsroboters stärkt Geiger seit 1999 in diesem Bereich seine Marktstellung. Seit 2012 bietet das Unternehmen exklusiv eine innovative Wickelrohr-Duplextechnik an, mit der ein Rohr in einen Kanal eingegossen wird, ohne dass Erdarbeiten nötig sind. Inzwischen ist Geiger in Sachen Kanalsanierung auch in der deutschsprachigen Schweiz unterwegs und arbeitet im Raum Bern, Zürich, der Ost- und der Zentralschweiz.

Von links nach rechts: Pius Geiger 2, Josef Geiger 2, Frank Königbauer, Wolfgang Fuchs, Peter Hruby, Gernot Beer.





Direkt an der Iller, in idyllischer Lage vor den Toren Kemptens, baut Geiger 2017/2021 Einfamilien-, Doppel-, Reihen- und Kettenhäuser.

Lieferrn, bauen, sanieren und entsorgen

Die deutsche Konjunktur erholt sich endlich. Von dem stetigen und soliden Wachstum, das in den 2010er Jahren einsetzt, profitiert die gesamte Bauwirtschaft. Bei Geiger definieren Josef 2 und Pius 2 gemeinsam mit ihren Kollegen die Stellung des Familienunternehmens in dem Leitsatz: „Wir liefern, bauen, sanieren und entsorgen für Infrastruktur, Immobilien und Umwelt.“ Besonders erfreulich: Zu Beginn des Jahrtausends beinahe schon abgeschlossen, wächst der Umsatz im Geiger-Hochbau wieder, insbesondere Immobilienprojekte entwickeln sich sehr gut.

Um Bauprojekte aus einer Hand anbieten zu können, erweitert Geiger die Geschäftsbereiche einerseits stetig mit neuem Know-how und optimiert andererseits die unternehmensinterne Zusammenarbeit. 2015 realisiert das Unternehmen als Bauherr ein Praxiszentrum im Münchner Stadtteil Trudering. Auf 2.370 Quadratmetern bietet dieses nicht nur Platz für Arztpraxen, sondern auch für Büros, 39 Tiefgaragen-Stellplätze und einen Biosupermarkt. Die Fassade aus kupfernen Alupaneelen sorgt für ein modernes Äußeres, das bepflanzte Flachdach bringt willkommenes Grün in die Großstadt.

Aber auch ganze Wohnsiedlungen werden nun von Geiger geplant und in die Tat umgesetzt. Beim Wohnbauprojekt „Leben am See“ in Kressbronn etwa kann Geiger beweisen, wie effektiv das Unternehmen sein breitgefächertes Wissen und Können einsetzt. Damit das Gelände um die denkmalgeschützte Bodan-Werft am Bodensee bebaut werden kann, muss erst einmal der belastete Boden des alten Industriestandortes saniert werden – bereits seit Jahrzehnten eine Geiger-Kernkompetenz. Die alte Verladehalle wird aufwändig transloziert, also abgebaut und an anderer Stelle auf dem Gelände wieder errichtet. Zwischen 2014 und 2017 arbeiten die Geschäftsfelder Projektentwicklung, Umweltsanierung, Hoch- und Tiefbau sowie Schlüsselfertigbau für dieses Bauprojekt ebenso eng wie erfolgreich zusammen.

Das umfangreichste Bauvorhaben der Unternehmensgeschichte aber unternimmt Geiger nahe der Heimat. Auf dem Gelände einer ehemaligen Papierfabrik in Waltenhofen entsteht 2021 das Quartier „Am Illerbogen daheim“. Nach der Sanierung der ehemaligen Industriefläche errichtet Geiger dort insgesamt 115 Einfamilienhäuser und 60 Eigentums-



Deponie Herzmanns:
 Als Folgenutzung wird nach Kiesentnahme ein betriebseigenes Gewerbegebiet angesiedelt.

wohnungen für rund 500 Bewohner und Bewohnerinnen. Licht und Luft sind hier maßgebliche Elemente: naturnah wohnen, direkt an der Iller, in warmen und hellen Räumen. Geiger bietet so nachhaltige Wohnmöglichkeiten für die verschiedensten Bedürfnisse.

Sämtliche Bauvorhaben, egal ob Neubau oder Sanierungsfall, können bei Geiger von der hauseigenen Abteilung Energietechnik begleitet werden. In der Energiewende zugunsten einer klimafreundlicheren Lebensweise sieht man keine Hürde für das Unternehmen, sondern eine Erfolgchance. Für den Kunden wird ein umfassendes Konzept für eine langfristig sinnvolle und ressourcenschonende Energieversorgung erarbeitet. Wirtschaftliche und ökologische Belange werden dabei in ein ausgewogenes Verhältnis gesetzt.

Eine breite Basis, vielfältiges Know-how und mehrere Standbeine sind bei Geiger schon immer ein Garant für Stabilität und Erfolg. Mehr denn je greifen die zahlreichen Geschäftsfelder der Geiger Gruppe effektiv ineinander. Unter dem Motto „konstruktiv verbunden“ macht Geiger diese Vielseitigkeit zu seinem Alleinstellungsmerkmal. Durch die Bereitschaft zum Wandel und den Mut, Marktchancen professionell zu nutzen, ist das Unternehmen auch in der dritten Generation erfolgreich. In den Jahren zwischen 2010 und 2020 wächst das Unternehmen stetig und errichtet weitere Standorte in ganz Deutschland.



Die Terrag GmbH hat am Standort des ehemaligen Kohlelagerplatzes Hermine in Neunkirchen ein Abfallwirtschaftszentrum entwickelt.

Seit Jahren schon ist Geiger insbesondere mit der Kanalsanierung im Ruhrgebiet unterwegs, nun erschließt man die Region auch in Sachen Recycling. Mit dem Holzkontor Bergkamen wird der größte Altholzaufbereiter Nordrhein-Westfalens mitsamt seinen Mitarbeitenden der Geiger Gruppe angeschlossen. Außerdem beteiligt sich Geiger an dem Recycling-Unternehmen Remineral aus Duisburg. Die Terrag baut indes ihren Standort im Saarland aus, indem sie einen alten Bergwerksstandort vom Land erwirbt. Der Platz wird genutzt, um die Deponie „Hermine“ bedeutend zu erweitern: Es entsteht ein Ablagerungsvolumen von über 900.000 Kubikmetern, zudem wird eine Schienenanbindung zum Transport mineralischer Abfälle geplant. Das Tochterunternehmen Zimmermann-Garne expandiert sogar in die USA und beteiligt sich an Dynarayn in North Carolina.

Über 2.000 Mitarbeitende beschäftigt die Geiger Gruppe 2015 an ihren über 50 Standorten. Am 1. September desselben Jahres kann Geiger seinen 500sten Auszubildenden im Unternehmen begrüßen. Bei diesem starken Wachstum muss angebaut werden. Unter der Leitung von Josef 3, Sohn von Josef 2, erhält der traditionelle Geiger-Standort Herzmanns 2017 ein neues Bürogebäude, ein zweites errichtet 2022 Pius 3, Sohn von Pius 2. Zukünftig werden in Herzmanns auch ein Parkhaus für die Mitarbeitenden, Lager- und Werkhallen, eine eigene Tankstelle sowie Ladesäulen für E-Fahrzeuge entstehen.





Rosina Geiger war als Kauffrau im Familienunternehmen tätig.

Schlaglicht

Die Geiger-Frauen

Wilhelm Geiger gründet sein Unternehmen in einer Zeit, in der die weibliche Emanzipation auf dem Vormarsch ist. Frauen erstreiten sich nicht nur das Recht auf politische Partizipation, sondern auch das Recht auf Arbeit. Immer mehr Frauen gehen einer bezahlten Beschäftigung nach und stellen in Deutschland 1925 bereits mehr als ein Drittel der Erwerbstätigen. In Bayern sind es sogar beinahe 40 Prozent. Zu dieser Quote trägt auch Rosina Geiger, geborene Huber, bei, die sich vielfältig kaufmännisch betätigt.

1938 übernimmt Rosina von ihrem Ehemann das Holz- und Kohlegeschäft, in den 1940er Jahren führt sie gemeinsam mit Josefs jüngeren Geschwistern, dem Dienstmädchen Martina sowie dem Knecht Simon den ganzen Betrieb in Oberstdorf. Sie selbst stammt aus einer Kaufmannsfamilie. Ihr Vater ist Schuhmacher-



Eine der vielen Geiger-Mitarbeiterinnen heute: Vermessungstechnikerin Barbara Salomon-Mägdefrau.

meister mit eigenem Geschäft, das Rosina 1948 übernimmt und noch einige Jahre auf eigene Rechnung weiterführt. In den Gewerbebeanmeldungen der Gemeindeverwaltung Oberstdorf erhält Rosina den Stand „Kfm. Frau“.

Die älteste Tochter Katharina folgt Rosina in die kaufmännischen Fußstapfen. Zwar bleibt sie weitgehend im Hintergrund, ist aber von 1955 bis Anfang der 1960er Jahre als Gesellschafterin am Unternehmen beteiligt und leitet in dieser Zeit das Reisebüro „Geiger-Reisen“.

Und das betonen alle Gesellschafter jeder Generation: Der Erfolg des Unternehmens Geiger war nur möglich durch die Rückendeckung, die die Männer der Familie durch ihre Ehefrauen erhielten. Denn zuhause waren bei allen Gesellschaftern große Familien zu

versorgen. Als Familienmanagerinnen haben die Frauen der zweiten und dritten Geiger-Generationen eine außergewöhnliche Lebensleistung vollbracht, die zwar in keiner Unternehmensbilanz und keinem Konzernabschluss zu finden, gleichwohl aber fundamental für die Geschichte der Geiger Gruppe ist.

Die Geiger-Branche – liefern, bauen, sanieren und entsorgen – ist bis heute männlich geprägt. Insbesondere die technischen und gewerblichen Berufe sind bislang nur zu einem geringen Teil mit Frauen besetzt. Doch die Ausgewogenheit der Geschlechter ist gerade der jüngsten Gesellschafter-Generation ein wichtiges Anliegen. Um Beruf, Familie und Freizeit in Einklang zu bringen, bietet Geiger ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern individuelle und flexible Arbeitszeitmodelle.



Die Organisation der Zukunft

Zum 90-jährigen Bestehen des Unternehmens 2013 steht die vierte Geiger-Generation in den Startlöchern. Vorausschauend entwickelt die Geschäftsleitung, unter der das Unternehmen stark gewachsen ist, ein neues Konzept für die Neuordnung der Geschäftsbereiche. In den Folgejahren wird der Geschäftsbereich Ver- und Entsorgung aufgeteilt in Infrastruktur, Immobilien, Umwelt sowie Baustoffe/Logistik. Um Geiger auch in Zukunft für ein gesundes, angemessenes Wachstum zu wappnen, wird die Stelle „Organisationsentwicklung“ geschaffen, die die internen Prozesse überwacht und optimiert. Doch bei Geiger schaut man nicht nur auf die eigene Zukunft, sondern blickt auch über den Tellerrand hinaus: Die erfolgreiche Weiterentwicklung der gesamten Branche ist dem Unternehmen ein Anliegen.

Wichtig ist es, sich für den Generationenwechsel zu rüsten. Der älteste der drei designierten Nachfolger ist Josef 3. Schon als er sein Abitur macht, weiß er, dass er ins Unternehmen einsteigen will. Nach seiner Lehre als Zimmermann und dem Studium zum Bauingenieur arbeitet er zunächst für ein anderes Bauunternehmen im Ausland, bevor er schließlich ins Allgäu zurückkehrt und die Leitung der Niederlassung Sonthofen des Geiger Schlüsselfertigbaus übernimmt.

2018 ist es dann so weit: Josef 3 wird als erster Vertreter der vierten Geiger-Generation in die Geschäftsleitung berufen. Er übernimmt den Geschäftsbereich Immobilien sowie den Posten und die Anteile seines Vaters, Josef 2, der nun seinerseits, nach 29 Jahren Unternehmensleitung, den Vorsitz im Beirat übernimmt. Im Herbst desselben Jahres beginnt Pius 3, Sohn von Pius 2, seine Karriere im Unternehmen. Nach seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften und des strategischen Managements in Innsbruck sowie Berufserfahrung in der Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung steigt er als Teamleiter der Geiger-Logistik Bayern ein. Doch auch außerhalb der Unternehmerfamilie wechseln die Generationen: Altersbedingt scheidet Wolfgang Fuchs aus der Geschäftsleitung aus und übergibt sein Amt an Markus Brutscher, den bisherigen Leiter des Geschäftsfelds Umweltsanierung. Brutscher übernimmt außerdem den Bereich Umwelt. Gernot Beer, bis dahin Leiter der Logistik, übernimmt den Bereich Baustoffe/Logistik. Nur wenig später geht auch Peter Hruby in den Ruhestand. Ihm folgt Roland Türk, Leiter des Geschäftsfelds Hoch- und Tiefbau, der den Bereich Infrastruktur übernimmt.



Die Geschäftsleitung der Geiger Gruppe bis 31. Mai 2023
von links nach rechts:
Pius Geiger 3 (Gesellschafter), Dr. Frank Königbauer (Finanzen),
Gernot Beer (Geschäftsbereich Baustoffe/Logistik), Markus
Brutscher (Geschäftsbereich Umwelt), Roland Türk (Geschäfts-
bereich Infrastruktur) und Josef Geiger 3 (Gesellschafter).







Mit Vision in die Zukunft





Stephan, Pius 3 und Josef Geiger 3

Anfang der 2020er Jahre übernimmt die vierte Generation die Verantwortung für die Weiterentwicklung des Unternehmens: Josef 3, Stephan und Pius Geiger 3. Was mit Holz begann, ist zum Holz zurückgekehrt: Der Holzsystembau gilt heute als zentrales Thema für die Zukunft des Unternehmens, denn aktiver Umweltschutz und Nachhaltigkeit dominieren die Strategie der aktuellen Geschäftsleitung.

Geiger will bewegen und entwickelt eine neue Unternehmensvision, die alle motiviert und inspiriert. Daraus wird die neue Gruppenstrategie abgeleitet und Geiger wird zur Kreislaufgesellschaft. Gleichzeitig folgt Geiger seiner 100 Jahre alten Tradition: der permanenten Wandlungsfähigkeit. Das gemeinsame Ziel aller: das Unternehmen und seine Welt ein Stück besser an die nächste Generation übergeben.



Auf dieser Aluminium-Schlacken-Deponie nahe Wien wurden über Jahrzehnte Reste der Aluminium-Verarbeitung einfach auf einen Haufen geworfen. Für Geiger ist das Sanierungsprojekt der bisher größte Auftrag in der Unternehmensgeschichte.

Prinzip Nachhaltigkeit

Anfang der 2020er Jahre ist es so weit: Die vierte Geiger-Generation übernimmt gemeinsam mit der Geschäftsleitung die Verantwortung für die Weiterentwicklung des Unternehmens Geiger. Am 1. Februar 2021 tritt Stephan Geiger, Sohn von Johannes Geiger, ins Unternehmen ein. Nach seinem Studium des Bauingenieurwesens und Berufserfahrung bei einem Recyclingunternehmen in der Schweiz wird er bei Geiger Gesellschafter und Projektleiter Entsorgung. Ein knappes Jahr später übernimmt sein Großcousin Pius 3 den Posten seines Vaters in der Geschäftsleitung und damit auch die Leitung der Abteilungen Personal sowie Marketing und Kommunikation, außerdem die Abteilung Flächen und Liegenschaften



Geiger nimmt sich der größten österreichischen Altlast an.

sowie den Bereich Nachhaltigkeit. Für Pius 2, den letzten amtierenden Vertreter der dritten Geiger-Generation, ist es ein besonderes Erlebnis, die Verantwortung für den Familienbetrieb an die nächste Generation weiterreichen zu können.

Die vierte Generation übernimmt ein Unternehmen, das schon seit mehr als dreißig Jahren Pionierarbeit in der Umwelttechnik leistet. Doch jetzt durchdringt das Prinzip Nachhaltigkeit sämtliche Unternehmensbereiche. Als wichtigen Schritt zur Klimaneutralität erstellt Geiger eine eigene Treibhausgas-Bilanz. Dabei sollen auch indirekte Emissionen berücksichtigt werden, die entlang der Wertschöpfungskette entstehen, schließlich wollen die neuen Gesellschafter umfassend Verantwortung übernehmen.



Geiger for Future

Dabei repräsentieren die neuen geschäftsführenden Gesellschafter Josef 3 und Pius 3 nicht zuletzt auch eine neue Generation Y oder sogar Z, über deren Werte und Ziele in der Öffentlichkeit viel gesprochen wird. Sehr viele Menschen dieser Generationen teilen mit der Fridays-for-Future-Bewegung die Sorge, dass vor allem sie die Folgen des Klimawandels zu tragen haben. Darauf reagiert Geiger, das Unternehmen, das schon seit mehr als dreißig Jahren Pionierarbeit in der Umwelttechnik leistet.

Den Unternehmensrichtlinien in „Unser Auftrag“ fügt die Geschäftsleitung 2020 einen neuen Leitsatz hinzu: Nachhaltig sein. Im Projekt „Zukunftsgestalter“ diskutiert ein Team von mehr als 20 Mitarbeitenden aus verschiedenen Bereichen und Standorten, welche Unternehmenskultur die Nachwuchskräfte von Geiger erwarten. Mit den Geschäftsbereichen Sanieren und dem Aufbereiten von Böden und Baustoffen gehört Nachhaltigkeit schon lange zum Geiger-Kerngeschäft und wird nun verbindlich festgeschrieben.

Geiger saniert die Altlasten vorangegangener Generationen, damit künftigen Generationen lebenswerter Raum zur Verfügung steht.





Für die Substanzerhaltung und Instandsetzung unzähliger Brücken in Deutschland werden die Fachleute und Spezialisten von Geiger gebraucht.

Basierend auf den Ergebnissen der eigenen Treibhausgas-Bilanz werden Maßnahmen ergriffen, die den CO₂-Ausstoß senken oder, wenn nicht anders möglich, durch Ausgleichsmaßnahmen wie Investitionen in externe Klimaschutzprojekte kompensieren. Im Fuhrpark werden nach Möglichkeit Elektrofahrzeuge eingesetzt, zudem steigert Geiger den Einsatz erneuerbarer Energien, etwa mit dem Energiecontainer mit Photovoltaikanlage und Stromspeicher am Kiesabbau-Standort Grasgrub.

Treibhausgase können zudem eingespart werden, wenn Geiger Rohstoffe wie Kies und Sand möglichst regional gewinnt, denn so bleiben die Transportwege kurz. Daher sucht sich das Unternehmen seine Gewinnungsstätten möglichst vor Ort. Kiesgruben sind zwar dem Vorwurf ausgesetzt, dass sie die Landschaft verschandeln, doch tatsächlich sind sie Horte der Biodiversität. Allerdings kann die Menge an Flächen, die Geiger für die Rohstoffgewinnung benötigt, durchaus in Konflikt mit der Verpflichtung zur Nachhaltigkeit geraten. Seit 2021 kümmert sich eine neue Abteilung Flächen und Liegenschaften um diese Fragen und widmet sich unter anderem der nachhaltigen Verwendung von Grundstücken. Ihre Mitarbeitenden sorgen dafür, dass Flächen durch Verfüllung und Rekultivierung neu genutzt werden können. Durch Ausgleichsflächen und Naturschutzmaßnahmen werden die notwendigen Eingriffe in die Umwelt möglichst kompensiert. Darum lässt sich Geiger als gewerblicher Öko-kontobetreiber zertifizieren. Nach Bayerischer Kompensationsverordnung kann das Unternehmen damit in Sachen Naturschutz freiwillig in Vorleistung treten, Ökopunkte generieren und diese für einen späteren Ausgleich verwenden oder handeln. Dazu erarbeitet Geiger umfassende, multifunktionale und regional angepasste Konzepte zum Biotop- und Artenschutz, sodass durch vorausschauende Planung ökologisch hochwertige Flächen für Artenschutz und Biodiversität entstehen.





Funktionalität trifft Ökologie: Das neue Verwaltungsgebäude Herzmanns aus Beton und Holz repräsentiert das Fundament und die Zukunft von Geiger. Das Bürogebäude dient gleichzeitig als Showroom, der interessierten Bauherren zeigt, was Geiger mit den beiden Werkstoffen leisten kann. Gute Nachbarschaft pflegt Geiger zum ZAK Kempten, der die angrenzende Photovoltaikanlage betreibt.



Schlaglicht

Digitalisierung – Bauen 4.0

Durch Digitalisierung schafft Geiger eine gemeinsame Basis für alle Projektbeteiligten. Das Ziel: schneller, kostengünstiger und in höherer Qualität bauen. Dafür setzt sich auch Servicedesk Specialist Moritz Uhr (im Bild) ein.

Bei Geiger begreift man schon sehr früh, dass man mit der technischen Entwicklung Schritt halten muss, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Mit seinen Söhnen fährt Firmengründer Wilhelm Geiger regelmäßig zur Hannover-Messe, einer der größten Industriemessen der Welt und Geburtsort der CeBit. Dort entdecken die Geigers schon in den 1950er Jahren eine ganz unerhörte





Der digitale Workflow auf der Baustelle gehört für Geiger-Mitarbeiter zum Arbeitsalltag.

Neuheit: einen Computer. Der Aussteller verspricht, dass das Gerät, das zu dieser Zeit noch einen ganzen Raum für sich beansprucht, die Arbeit von 600 Lohnbuchhaltern erledigen kann. Wilhelm, Josef 1, Adolf und Pius 1 sind sofort begeistert, auch wenn es dann noch lange dauern wird, bis bei Geiger tatsächlich ein eigener Rechner zum Einsatz kommt. Im Bürogebäude im Enzenspergerweg 10 steht seit den 1970er Jahren ein „hauseigener Kleincomputer“, der die 42 Verwaltungsangestellten unterstützt. Die einfache Nixdorf-Maschine bedient der damalige Lohnbuchhalter, der sich den Umgang mit ihr weitestgehend selbst beibringt.

Seit Beginn der 1980er Jahre wird auch die Produktion zunehmend durch den Einsatz von Computern rationalisiert. Mittels damals hochmoderner Lochkarten automatisiert Geiger in seinen Werken die Mischung von Beton. Einige Jahre später ist auch die Disposition computergesteuert und damit die Tourenplanung der Mischerfahrer optimiert. In den 1990er Jahren erleichtert ISDN die Kommunikation mit der Hauptverwaltung – bis zum Standort Sibiu in Rumänien müssen immerhin mehr als 1.300 Kilometer durch E-Mails und erste Videokonferenzen überbrückt werden. Seit 2012/2013 gewährleistet eine einheitliche Unternehmenssoftware eine bessere Vernetzung

innerhalb der Gruppe. Im Jahr 2016 betreut die hauseigene Geiger-IT-Abteilung mehr als 1.000 Nutzerinnen und Nutzer an 150 Standorten.

Schon in den 1980er Jahren unterstützt bei Geiger ein Computer die Kalkulation und Kostenabrechnung von Bauprojekten. Seitdem hat sich viel getan. Building Information Management, kurz BIM, ist seit einigen Jahren aus der Branche nicht mehr wegzudenken und revolutioniert den Beruf des Bauzeichners. Geiger setzt die Methode seit 2016 ein. Durch BIM kann das virtuelle Modell eines Bauwerks erstellt und mit allen relevanten Daten versehen werden, etwa mit Prozessen und Technologien, aber auch mit Terminen, Kosten und dem Projektstatus. Für die Branche besonders wichtig: Auch mobil, etwa auf der Baustelle, können die Daten abgerufen werden. Für ein Pilotprojekt in Kempton setzt Geiger zusätzlich eine Drohne ein, die den täglichen Baufortschritt mit Bild- und Videoaufnahmen dokumentiert. Sogar ein Blick in das fertige Bauwerk ist heute möglich, auch wenn nicht einmal der Rohbau steht: Mit VR-Brillen erhalten die Kunden schon während der Bauphase lebensechte Einblicke in ihre künftige Immobilie.

Auf einem ehemaligen Werks-
gelände in München-Moosach
entsteht 2018/19 Wohnraum
für 1.500 Menschen. Geiger
errichtet drei Wohngebäude und
setzt hochdämmendes Material
zur Klimatisierung und für die
thermische Speicherkapazität der
Gebäude ein.

Innovativ, smart, lean

Naheliegender ist das Thema Nachhaltigkeit vor allem im Geschäftsbereich Umwelt. Seit 2019 bildet das Recycling aufgrund seines enormen Wachstums bei Geiger ein eigenes Geschäftsfeld, das nicht zuletzt durch neue Techniken rasch wächst. So kann das Unternehmen 2020 den anspruchsvollen Rückbau von Elektro- und Industrieanlagen anbieten. Nachhaltigkeit bedeutet für Geiger, die Zukunft des Unternehmens ganzheitlich zu planen: ökologisch, ökonomisch und sozialverträglich.

Auch die Baustellen werden bei Geiger nachhaltiger gestaltet. Seit 2016 arbeitet das Unternehmen mit der Organisationsmethode „Lean Construction“, einem „ganzheitliche[n] Ansatz für nachhaltige Ergebnisse“, bei dem ein verantwortungsvoller und umsichtiger Umgang mit Ressourcen im Mittelpunkt steht. Die Bauleitung plant durch „Lean Construction“ frühzeitig und detailliert. So können Zeit gespart, Kosten gesenkt, Ressourcen geschont und die Bauqualität gesteigert werden. Fehler werden reduziert, geplante Termine mit größerer Sicherheit eingehalten. Auch „Smart Building“ ist in Sachen Nachhaltigkeit für Geiger interessant. Durch moderne Messsensorik kann in Zukunft das Energiemanagement von Gebäuden optimiert und damit CO₂ eingespart werden.





Reinhold Müller und Josef Geiger 3 begründeten die Kooperation zwischen Geiger und müllerblaustein.

Der Holzsystembau: Geiger und müllerblaustein

Geiger wendet sich der nachwachsenden Ressource zu, mit der für Wilhelm Geiger vor 100 Jahren alles begann: Holz. Im August 2020 setzt das Unternehmen am Standort Herzmanns die Holzmodulbauweise ein, um provisorische Arbeitsplätze zu schaffen, bevor das neue Verwaltungsgebäude fertiggestellt ist. Diese innovative Technik ist flexibel, nachhaltig und ökologisch. Durch die Möglichkeit zur detailgenauen Planung werden während des Baus Ressourcen geschont und die fertigen Gebäude sparen Energie im Unterhalt. Die einzelnen Holzmodule werden im Werk schlüsselfertig hergestellt und vor Ort innerhalb kürzester Zeit montiert.

Herzmanns ist quasi ein Probelauf, der auf ganzer Linie überzeugt. Nur wenige Monate später übernimmt Geiger die Bauer Holzsysteme aus Wangen und erweitert so das eigene Leistungsspektrum um den Holzsystembau. 2021 folgt eine Kooperation mit den Schwäbischen müllerblaustein HolzBauWerken, einem der führenden und innovativsten Holzbauunternehmen Europas. Die beiden Partner ergänzen sich perfekt. müllerblaustein ist, wie Geiger, ein bodenständiges Familienunternehmen. 1945 von Friedrich Müller in Blaustein bei Ulm gegründet, übernahm 2003 sein Enkel Reinhold Müller die Geschäftsleitung. Mit ihm leitet Josef 3 eine Zusammenarbeit in die Wege, von der beide Unternehmen profitieren. Geiger kann nun auf die Erfahrung und Expertise des Blausteiner Traditionsbetriebs zurückgreifen, kann Ingenieurholzbau, Holzhybridbau und Holzelementbauweise anbieten. müllerblaustein hingegen profitiert von der Geigerschen Infrastruktur, der Verfügbarkeit von Baustoffen und der

Projektentwicklung. So bündeln die beiden Partner ihre Stärken, gehen neue Wege und „pushen“ sich gegenseitig zum Erfolg. Jochen Friedel, der nach dem frühen Tod Reinhold Müllers die alleinige Geschäftsleitung bei müllerblastein übernommen hat, lobt die durchweg herzliche und freundliche Zusammenarbeit. „Das Miteinander ist entscheidend“, betont er und das funktioniert in der jungen Partnerschaft auch deswegen so gut, weil sich die Werte der Firmen ähnlich sind. Für beide stehen die Mitarbeitenden an erster Stelle, beide bieten ihren Kunden Leidenschaft und Qualität, für beide sind Nachhaltigkeit und klimafreundliches Bauen eine Herzensangelegenheit. Das erste gemeinsame Projekt ist das neue Verwaltungsgebäude in Herzmans, das mit seiner Konstruktion aus Beton und Holz nicht nur die Baustoffe beider Firmen repräsentiert, sondern auch das Fundament und die Zukunft von Geiger. Dabei ist es nicht nur Bürogebäude, sondern zugleich ein Showroom, der interessierten Bauherren zeigt, was Geiger mit den beiden Werkstoffen leisten kann. In dieser Art des seriellen und vorgefertigten Bauens sieht Josef 3 die Zukunft der Bauindustrie.

Nachhaltiges Bürogebäude:
vom Grundstücksaufkauf
über Baurechtschaffung und
Vermietung bis zum schlüsselfertigen Bau realisierte
Geiger das Projekt DESPAG
workspace 2019/21 in
Ingolstadt.



Leuchtturmprojekt mit überregionaler Ausstrahlung: Das neue Schlossberg Resort in Oberstaufen wird 2025/26 entstehen.



Bauprojekte aus einer Hand

In Ingolstadt errichtet Geiger 2019 bis 2021 den DESPAG workspace, ein fünfstöckiges Bürogebäude in zentraler Lage. Von der Analyse des Standortpotentials über den Grundstückskauf und den Rückbau einer alten Firmenhalle mitsamt Bodensanierung bis hin zum schlüsselfertigen Bau erbringt Geiger bei diesem Projekt alle Leistungen aus einer Hand. Ohne eine intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit der Abteilungen innerhalb der Geiger Gruppe wäre eine solche Mammutaufgabe kaum zu bewältigen. Deswegen nehmen die beteiligten Mitarbeitenden der Geschäftsfelder Projektentwicklung und Schlüsselfertigbau vor Projektbeginn an einer gezielten Team-Building-Maßnahme teil, bei der gemeinsame Ziele erarbeitet und ausformuliert werden. So knüpfen sie persönliche Beziehungen untereinander und fördern einen effektiven Austausch sowie gegenseitiges Vertrauen.

Seit Jahren schon deckt Geiger wichtige Bereiche der Wertschöpfungskette Bau ab. Das Leistungsspektrum wird im Firmen-Motto umrissen, das noch immer lautet: „Wir liefern, bauen, sanieren und entsorgen für Infrastruktur, Immobilien und Umwelt.“ Ziel der neuen Generation aber ist es, mit den strategischen Geschäftsbereichen der Geiger Gruppe die gesamte Wertschöpfungskette abzubilden, indem die Leistungen der einzelnen Geschäftsfelder noch stärker gebündelt werden. Um diesen Anspruch zu verwirklichen, kommen weitere Akquisitionen und Neugründungen zur Gruppe. So baut Geiger seine Marktpräsenz im Bereich Abbruch, Schadstoffsanierung und Entkernung durch Beteiligungen am Abbruch- und Recyclingunternehmen KS Engineering sowie an Lämmle überregional aus. Mit der „GET New Energy GmbH“, einer Kooperation mit dem Energiedienstleister GETEC, kann Geiger auch in der Energieversorgung von Immobilien ganzheitliche Konzepte aus einer Hand anbieten.



Dazu kommt die mit Partnern neu gegründete „aitp“ in Chemnitz, mit der Geiger ein deutschlandweit agierendes Generalplanunternehmen etabliert. aitp ist auf anspruchsvolle Projekte spezialisiert und bildet einen weiteren Baustein im Leistungsspektrum des Unternehmens.

Das umfangreiche Spezialwissen, das auf diese Weise bei Geiger zusammenkommt, sorgt dafür, dass man sich in die anspruchsvollsten Kundenprobleme hineindenkt und innovative Lösungen erarbeitet. Darauf ist man in der vierten Generation besonders stolz: Sie will daran festhalten, nicht der billigste Anbieter auf dem Markt zu sein, sondern derjenige, der partnerschaftlich agiert, sich in besonderem Maße engagiert und Kundenbedürfnisse zur vollsten Zufriedenheit erfüllt. „Das klingt zwar abgedroschen“, weiß Josef 3, „aber das ist in der Bauwelt nicht gang und gäbe.“

Volle Kraft voraus!

„Wir sind stolz auf die vergangenen 100 Jahre, die vor allem eins gezeigt haben: Geiger ist wandlungsfähig.“

Geiger Gruppe 2023

Mit Vision in die Zukunft

Langfristig eigenständig erfolgreich bleiben – das ist das Ziel auch in der vierten Geiger-Generation. Damit das gelingen kann, entwickeln die jungen Gesellschafter die „Vision 2050“. Darin stellen sie klar, wofür der Name Geiger steht und was das Unternehmen zukünftig erreichen möchte. Auf dem Weg dorthin bleibt Geiger trotz seiner Größe ein traditionsbewusstes Familienunternehmen, das unabhängig ist und sein Wachstum behutsam und nachhaltig gestaltet. Man ist stolz auf die vergangenen 100 Jahre, die vor allem eins gezeigt haben: Geiger ist wandlungsfähig. Alle Krisen und Herausforderungen seiner lebhaften Geschichte haben die vorangegangenen Generationen gemeistert. Das in jahrzehntelanger Erfahrung erworbene Wissen haben sie dabei stets weitergegeben. Auf dieses Fundament kann Geiger eine erfolgreiche Zukunft bauen, sich an eine Welt im Wandel stetig anpassen und für neue Herausforderungen innovative Lösungen finden. Mit einer neuen Gruppenstrategie führt die vierte Generation das Unternehmen selbstbewusst voran. Dafür braucht es eine starke Marke, die sich in Zukunft im neuen Corporate Design zeigt. Es baut auf dem alten auf, bleibt der Tradition verpflichtet und zeigt doch Veränderungen: Geiger wird moderner, dynamischer, innovativer, attraktiver.

**Jeder gemeinsame Weg
braucht ein gemeinsames Ziel.**



Augenzwinkernd illustrieren die
Gesellschafter die Vision 2050:
Pius 3, Josef 3 und Stephan Geiger
heute und im Jahr 2050.

**Auf dem Weg nach vorn hat Geiger ein
klares Zielbild für die Zukunft erarbeitet.**



GEIGER

Vision 2050

**» Wir sind das attraktivste Unternehmen
für leidenschaftliche Menschen,
die ihre Welt nachhaltig gestalten. «**



„Wir wollen der nächsten Generation eine Welt übergeben, die ein Stück besser ist.“

Josef 3, Stephan und Pius Geiger 3

Und: Geiger übernimmt Verantwortung. Geiger ist Teil des großen Ganzen. Geiger leistet in seiner Arbeit tagtäglich aktiven Umweltschutz durch vorausschauendes Handeln, verantwortungsbewussten Umgang mit Ressourcen und intensive Auseinandersetzung mit alternativen Energien. Langfristiges Ziel von Josef 3, Stephan und Pius 3: „Wir wollen der nächsten Generation eine Welt übergeben, die ein Stück besser ist.“

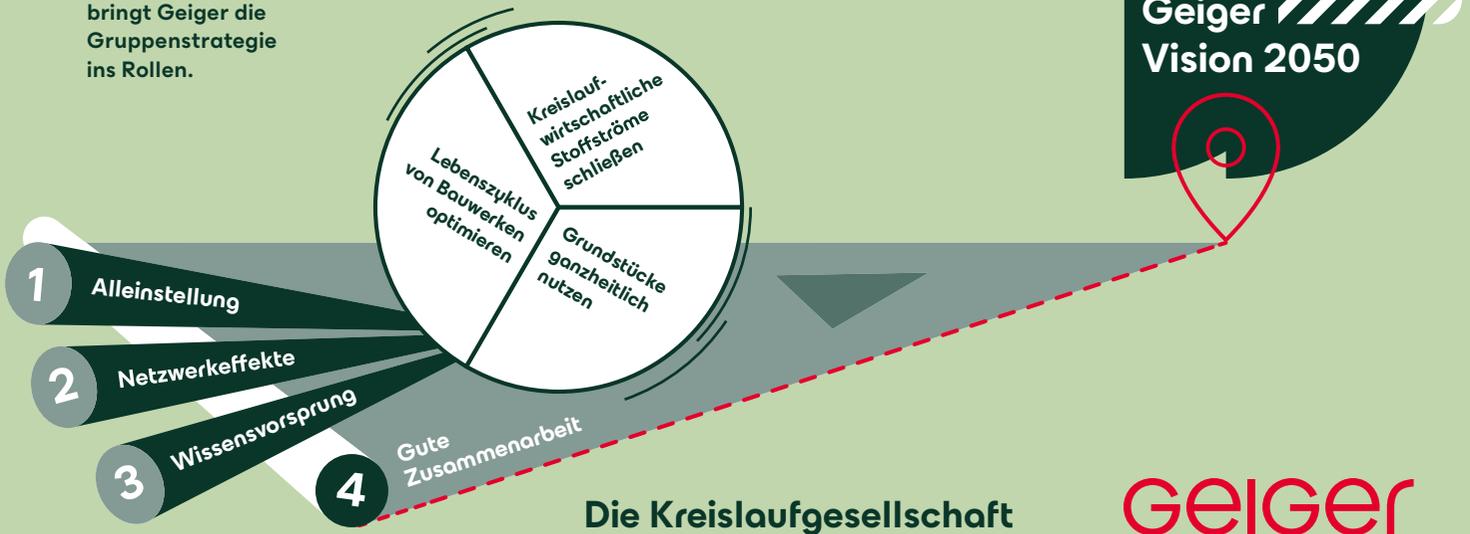
Gruppenstrategie 2030

Die Welt um uns herum verändert sich. Der Klimawandel ist das drängendste Problem unserer Zeit. Er ist real und durch Menschen verursacht. Alle Fachleute sind sich dazu einig. Er ist gefährlich, aber Geiger will etwas dagegen unternehmen! Denn die Baubranche ist durch ihre CO₂-Emission ein Mitverursacher des Klimawandels.

Die Geschäftsleitung hat sich bis ins Frühjahr 2023 intensiv mit den Veränderungen des Umfelds und der Geiger Vision auseinandergesetzt und daraus die Geiger Gruppenstrategie 2030 abgeleitet. Die Analyse ergab, dass die Kreislaufwirtschaft das zentrale Thema für Geiger werden wird. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Der gesellschaftliche Wunsch nach Abfallminimierung, die zunehmende Knappheit an Ressourcen und Grundstücken sowie das nachhaltige Bauen sind die derzeit bedeutendsten Treiber für Veränderungen in den Geiger Branchen.

Wer diesen Wandel aktiv mitgestaltet, kann wachsen und sich vom Wettbewerb abheben. Das hat Geiger erkannt und auch verstanden und macht das Thema Kreislaufwirtschaft zu seinem Thema. Denn die Geiger Gruppe ist genau die Richtige dafür, erbringt sie doch schon heute zahlreiche Aktivitäten entlang der Wertschöpfungskette. Geiger reagiert nicht auf den kommenden Wandel, sondern gestaltet ihn mit. Geiger verhilft der Kreislaufwirtschaft zum Durchbruch und wird zur Kreislaufgesellschaft.

Mit diesen vier Hebeln bringt Geiger die Gruppenstrategie ins Rollen.



Damit sichert sich Geiger Wettbewerbsvorteile und leistet als Unternehmen einen nachhaltigen Beitrag, die Klimakrise zu stoppen. Dabei hilft die Gruppenstrategie, den Plan schrittweise und zielgerichtet umzusetzen. Jeder bei Geiger ist Teil dieser eingeschworenen Gruppe aus Menschen. Jede und jeder Einzelne trägt dazu bei, als Kreislaufgesellschaft attraktiv für Kunden, Mitarbeiter und Investoren zu sein. Bei Geiger greifen viele Rädchen ineinander, um unser aller Leben nachhaltig zu machen und die Welt vor der Klimakrise zu bewahren. Das Ergebnis sichert die langfristige Zukunft des Unternehmens.

Auch die Organisation wird an die Strategie angepasst und so wird die Geschäftsleitung künftig nicht mehr die Geschäftsbereiche leiten, sondern sich vornehmlich auf die Strategie der Gruppe, die Wachstumsfelder sowie die Leitung der Gruppenfunktionen konzentrieren. Sie besteht ab dem 1. Juni 2023 aus vier Personen: Josef Geiger 3, Pius Geiger 3, Frank Königbauer und Markus Brutscher.



... und all das schafft Geiger nur gemeinsam mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern!



Langjährige Betriebszugehörigkeit wird bei Geiger regelmäßig gefeiert. 2022 werden 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für gemeinsame 805 Jahre Loyalität, Fachwissen und Arbeitserfahrung geehrt.

Das Geiger Team

Der erste Satz in den Unternehmenswerten „Unser Auftrag“ lautet: „Der Mitarbeiter steht bei Geiger im Mittelpunkt.“ Schon Wilhelm Geiger machte seinen Nachfolgern unmissverständlich klar, dass das Unternehmen ohne die Menschen, die täglich ihre Arbeitskraft einbringen, nicht bestehen kann. Um seine Wertschätzung zu zeigen, ehrte er langjährige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – eine Tradition, die auch heute in der Geschäftsleitung noch Bestand hat. Besonders freut man sich bei Geiger darüber, dass es ganze Familien gibt, die dem Unternehmen zum Teil über Generationen hinweg treu bleiben.

Die Bedeutung der Mitarbeitenden wird der nächsten Gesellschafter-Generation stets nachdrücklich vermittelt. „Mein Vater hat mir immer gesagt, wenn ich mit den Leuten nicht anständig umginge, dann hätte er mir das Unternehmen nicht gegeben“, erinnert sich Josef 2. „Ihm waren die Mitarbeiter wichtiger als meine Nachfolge. Das hat mich damals sehr geprägt.“ Bei jeder Übergabe, bis zur heutigen Generation, bleibt die Wertschätzung für die Mitarbeitenden zentrales Thema. Für sie haben die Gesellschafter stets ein offenes Ohr und helfen bei Problemen – egal ob sie beruflicher oder privater Natur sind. Als Jugendliche packen die zukünftigen Gesellschafter und Geschäftsleitungsmitglieder selbst auf den

Geiger verbindet Menschen mit großer Leidenschaft für das, was sie tun. Von links nach rechts: Moritz Uhr, Vanessa Baumgärtner, Simon Brhane, Herbert Reiter.

Geiger-Baustellen mit an und knüpfen so persönliche Beziehungen und Freundschaften auf allen Unternehmensebenen. Das garantiert auch langfristig eine gute Zusammenarbeit von Geschäftsleitung und Mitarbeitenden. Die Präsenz und Bodenständigkeit der Gesellschafter aller Geiger-Generationen fällt auf. Bauleiter Thomas „Kolo“ Kolodziejczyk erinnert sich gern daran, dass sich Josef 2 eines Tages auf ein Bier zu ihnen auf die Baustelle setzte und damit die Mitarbeitenden einer Partnerfirma sehr verwirrte. „So viel Nähe zu den Geschäftsführern kannten die nicht – für uns war das normal.“ Auch in der vierten Generation ist die Nähe zu den Mitarbeitenden deutlich spürbar. Heute, findet Kolo, arbeitet er unter „traumhaften Bedingungen“.

Die Bindung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ans Unternehmen wird über Jahrzehnte hinweg nicht nur durch Betriebsausflüge, Weihnachtsfeiern und Sommerfeste gefördert, sondern auch durch Sozialleistungen, Vergünstigungen, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, weitgehende Freiheiten, Work-Life-Balance und eine wertschätzende Arbeitsatmosphäre. Denn: „Maschinen kann man kaufen, aber gute Mitarbeiter muss man sich verdienen.“ Dass dieser Anspruch bei Geiger auch umgesetzt wird, zeigen mehrfache Auszeichnungen als



„Great Place to Work®“. In der Region Allgäu belegt Geiger bei diesem Wettbewerb 2013 Platz zwei und darf sich im Jahr darauf deutschlandweit zu den 100 besten Arbeitgebern zählen. Vier Jahre später nimmt Geiger auch eine Auszeichnung als einer der besten Arbeitgeber Bayerns entgegen und rückt als einziger Betrieb seiner Branche deutschlandweit sogar in die Top 50 vor. Das gelingt, weil im Unternehmen die Kritik der befragten Mitarbeitenden ernst genommen und entsprechende Maßnahmen erfolgreich ergriffen werden. So sichert sich Geiger 2022 erneut „Great Place to Work®“-Auszeichnungen als attraktiver Arbeitgeber.

Gleichgültig welche Hautfarbe, welche Hierarchieebene – alle halten bei Geiger zusammen und gehen den Weg nach vorn gemeinsam, und zwar voller Vertrauen, Wertschätzung und Respekt. Angespornt von seinen vielen Auszeichnungen hat es sich das Unternehmen zum Ziel gemacht, noch besser zu werden und der attraktivste Arbeitgeber für leidenschaftliche Menschen zu sein, die ihre Welt nachhaltig gestalten. Nicht nur für den Kunden ist Geiger Partner, auch untereinander ist partnerschaftliches und respektvolles Handeln Kern der gemeinsamen Arbeit. Zusammen wird hier aktiv und innovativ Zukunft gestaltet.

Auszeichnungen wie Great Place to Work® sind bei Geiger Ansporn für die Zukunft.



100

100 Jahre GEIGER

Wir sagen „Danke“!

Zu guter Letzt möchten wir das Wort an diejenigen richten, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass uns vieles in 100 Jahren mit sehr gutem Erfolg gelungen ist: unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ohne euch wäre Geiger heute keine erfolgreiche Unternehmensgruppe, zu der rund 100 Standorte im deutschen und europäischen Raum zählen. Ohne euch wären wir nicht in der Lage, Gutes immer noch ein Stückchen besser zu machen, über uns hinauszuwachsen und herausfordernde Ziele, ohne zu zögern, in Angriff zu nehmen. Keine Frage, ihr seid die Basis unseres Erfolgs! Ihr seid unser Fundament, auf das wir die Zukunft unseres Unternehmens bauen.

Deshalb möchten wir euch an dieser Stelle DANKE sagen. Danke für gemeinsam Erreichtes. Danke, für Träume und Visionen, an denen wir festgehalten und die wir gemeinsam umsetzen (konnten). Danke aber auch für die Zuversicht, schier Unmögliches möglich machen zu können. Danke dafür, dass ihr uns als treue Gefährtinnen und Gefährten auf einem nicht immer einfachen Weg begleitet (habt). Die wenigsten Unternehmen können von sich behaupten, auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bauen zu können, die ihnen bereits seit Jahrzehnten die Treue halten. Geiger schon! Das macht uns sehr stolz, denn es ist nicht selbstverständlich. DANKE, für 100 Jahre Loyalität, Engagement und den Willen, Großes zu schaffen. DANKE, für die Beständigkeit, Bewährtes fortzusetzen und den Mut, Neues zu wagen.

Wir freuen uns auf die nächsten 100 Jahre mit euch!

Josef Geiger S. Geiger Peter Geiger

Impressum

Herausgeber

Geiger Gruppe
Wilhelm-Geiger-Straße 1
87561 Oberstdorf
Telefon +49 8322 18-0
Internet: www.geigergruppe.de
E-Mail: info@geigergruppe.de

Redaktion Geiger Gruppe

Katrin Bischoff (Projektleitung)
Markus Harmansa

Text, Bildauswahl und Redaktion

Geschichtsbüro Reder, Roeseling & Prüfer, Köln
Corinna Schattauer (Recherche und Text)
Britta Stücker (Redaktion und Projektleitung)

Gestaltung

Udo Krüger & Nikolaus Rulle

Bildnachweis

Andrej Lisakov/unsplash: 100
Istock: 8
Shutterstock: 70
Ullstein: 13, 14 links, 64

Druck

AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Papier

enviro®pure









G